

Freie Presse

Bezugspreis monatlich: In Lodz mit Zustellung durch Zeitungsboten Zl. 6.—, bei Abn. in der Geschäftsst. Zl. 4 20, Ausland Zl. 8 90 (1 Dollar), Wochenab. Zl. 1 25. Erscheint mit Ausnahme der auf Feiertage folg. Tage frühmorgens, sonst nachm. Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Fernsprecher: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12
Empfangsstunden des Hauptgeschäftsführers von 10-12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingekauftes pro Textzeile 120 Gr. für arbeitstägliche Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Zl. 1,50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postcheckkonto: T-wo. Wyd. „Libertas“ Lodz, Nr. 60,689 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 58, Konto Nr. 51097/25 „Libertas“.

Sichere Regierungsmehrheit

Kommunalwahlen in Deutschland

Allgemeiner Rückgang der Wahlbeteiligung.

Berlin, 13. März.

Die Gesamtzahlen über die gestrigen Kommunalwahlen liegen noch nicht vor. Aus Teilergebnissen ist erkennbar, daß die Regierung nunmehr auch in den kommunalen Körperschaften über eine sichere Mehrheit verfügen wird.

In den Verufen bezw. dem Gewinn gegenüber der Landtagswahl vom 5. März 1933 sind die Parteien in den nachstehenden Provinzen wie folgt beteiligt, wobei außer dem allgemeinen Rückgang der Wahlbeteiligung immer wieder die besonderen kommunalen Verhältnisse zu berücksichtigen sind:

Ostpreußen: NSDAP minus 48 000, SPD minus 15 900, KPD minus 39 300, Zentrum minus 2 700, Schwarz-weiß-rot plus 5 300, DVP minus 3 000, Christlichsoziale minus 3 300, Staatspartei minus 1 300.

Brandenburg: NSDAP minus 57 600, SPD minus 13 100, KPD minus 72 900, Zentrum minus 4 100, Schwarz-weiß-rot plus 24 600, Sondergruppen allein 15 300.

Niederschlesien: NSDAP minus 58 100, SPD plus 15 300, KPD minus 52 700, Zentrum minus 3 200, Schwarz-weiß-rot plus 13 700.

Sachsen: NSDAP minus 76 800, SPD minus 20 600, KPD minus 92 000, Zentrum minus 4 100, Schwarz-weiß-rot plus 2 400, DVP minus 11 000, Staatspartei minus 4 000. Bemerkenswert sind gerade hier die vielen Sonderlisten, von denen die der Hausbesitzer allein 14 000 Stimmen erhielten.

Rheinprovinz: NSDAP minus 78 700, SPD minus 79 400, KPD minus 376 100, Zentrum minus 132 600, Schwarz-weiß-rot minus 21 000, DVP minus 8 100, Staatspartei minus 4 200.

Der Provinziallandtag Hessen-Nassau wird erst aus den Kommunalwahlen für Kassel und für Wiesbaden gebildet. In diesen Kommunalwahlen liegen die allgemeinen Verluste ganz ähnlich. Die KPD büßte hier rund 83 000 Stimmen insgesamt ein. Gewonnen haben allgemein die Deutschnationalen (Schwarz-weiß-rot).

In Berlin

Berlin, 13. März.

Die Wahlen zur Berliner Stadtverordnetenversammlung ergaben gegenüber der Reichs- und Landtagswahl vom 5. März einen Rückgang der Wahlbeteiligung um etwa 12 v. H. auf rund 76 v. H. In dem Stimmenverlust gegenüber der Landtagswahl sind die Kommunisten am allergrößten beteiligt, die einen Verlust von rund 230 000 Stimmen innerhalb einer Woche aufweisen. Die SPD ging um rund 80 000 Stimmen zurück. Die übrigen Stimmenrückgänge verteilen sich wie folgt: Nationalsozialisten minus 26 500, Zentrum minus 22 100, Schwarz-weiß-rot minus 4100.

Nationalsozialistische Mehrheit in Beuthen

Oberschlesien eindeutig rechts

Gleiwitz, 13. März

Die Wahlen zu den kommunalen Körperschaften in Oberschlesien haben zu einer völligen Verschiebung der Mehrheitsverhältnisse geführt. Während bisher in den sechs Stadtkreisen Gleiwitz, Oppeln, Hindenburg, Beuthen, Ratibor und Neisse ausschließlich das Zentrum und die SPD über eine eindeutige Mehrheit verfügten, ist diese jetzt — außer in Neisse — von einer ebenso eindeutigen Reichsmehrheit abgelöst worden. Die ungeheure Zunahme der Stimmen der NSDAP hat ihr in Beuthen sogar die alleinige absolute Mehrheit verschafft. In Gleiwitz, Hindenburg, Oppeln und Ratibor verfügen NSDAP und Schwarz-weiß-rot über eine einwandfreie Mehrheit. Nur in Neisse hat das Zentrum seine alleinige Mehrheit mit 18 von 35 Mandaten aufrechterhalten können.

Von den 14 ober-schlesischen Kreistagen hatte bisher nur der des Kreises Kreuzburg eine Reichsmehrheit, bestehend aus DVP und DVP aufzuweisen. Seht bestehen ausgesprochene Reichsmehrheiten in den Kreisen Kofel, Beuthen-Tarnowitz, Grottau, Kaltenberg, Gleiwitz-Tost, Kreuzburg und Guttentag, also in 7 Kreisen. Fraglich sind die Mehrheiten in den Kreistagen von Oppeln, Ratibor, Neustadt und Groß-Strehlitz, wo Polen und KPD

jeweils ausschlaggebend in Erscheinung treten können. In den Kreisen Neisse, Leobschütz und Kofelberg verfügt das Zentrum über die Schlüsselstellung.

Zahlen für Hannover

Hannover, 13. März.

Bei der Gemeindevwahl erhielten NSDAP 115 867 Stimmen gleich 32 Mandaten (3), SPD 90 276 gleich 25 Mandaten (38), KPD 17 864 gleich 5 (4), Zentrum 11 104 gleich 3 (3), Schwarz-weiß-rot 24 742 gleich 6 (—), DVP 3 059 gleich 0, Staatspartei 2 603 gleich 0 (2), Deutsch-Hannoveraner 10 845 gleich 3 (6), Evangelische Nationalfront 313 gleich 0. Bei der Wahl 1929 hatten ferner der christlichsoziale Volksdienst 1, die Wirtschaftspartei 1 und die bürgerliche Einheitsliste 16 Mandate erhalten.

Reichstag ohne Kommunisten

PAT. Berlin, 13. März.

Das Büro des Reichstags hat die Einladung an die Abgeordneten des neuen Reichstags bereits verlanbt. Die Kommunisten haben keine Aufforderungen erhalten.

Bombenleger beurlaubt

Altona, 13. März.

Nach einer Meldung aus Elmshorn sind dort vier verurteilte Nationalsozialisten des letzten Bombenlegerprozesses aus der Strafanstalt Rendsburg eingetroffen. Sie haben gegen ehrenwörtliche Verpflichtung einen längeren Urlaub erhalten, nachdem sich der örtliche Elmshorner Führer in Berlin für ihre Beurlaubung eingesetzt hat.

Die Spannung in Europa

Englische Pressestimmen

London, 13. März.

Mehrere Londoner Zeitungen befassen sich eingehend mit der ersten Spannung in Europa. Der sozialistische „Daily Herald“ bringt eine Zusammenstellung von Meldungen aus einer Reihe von Hauptstädten. Ein Telegramm aus Belgrad besagt, man erwarte dort, daß die Schwierigkeiten im Frühling mit Aufständen in Albanien beginnen würden, die dann Italien Grund zum Eingreifen und zur Entsendung von Truppen geben könnten. Der „Daily Herald“ erklärt dazu, so lange die Welt unter dem Schatten des Versailler Vertrages mit allen seinen Ungerechtigkeiten und Unklarheiten lebe, müßten die Gegensätze zunehmen. Dazwischen, die Moria, der Balkan, die Kriegsschulden und die Rüstungsfrage seien die ungelösten Probleme, die jeden Augenblick die Welt in Unruhe bringen könnten. Die englische Politik des Zögerns und des Hin- und Herbewanderns müsse aufhören.

Der „Daily Express“ äußert ernste Besorgnisse über den Versuch Frankreichs, England auf neue Verpflichtungen festzulegen. MacDonald habe aber in Paris nichts getan, um Paris in der Ansicht zu ermutigen, daß England seine Unterstützung zu Schritten gegen Deutschland leisten werde.

Daladier: „Keine neuen Steuern!“

Frankreichs Steuerzahler siegten

Der Finanzplan sieht weitgehende Einsparungen vor. — Erfolg der Protestaktion

Paris, 13. März.

Ministerpräsident Daladier erklärte in einer Unterredung mit dem „Matin“ über seine Haushaltspläne u. a., er wolle keine neuen Steuern, sondern grundlegende Einsparungen. Ferner wolle er den Kaufleuten in weitgehendster Weise entgegenkommen, indem die Einkommensteuer, die die Umsatzeuer ersetzen solle, auf viele Kategorien ausgedehnt würde. Das seien im wesentlichen die Züge des Finanzgesetzes, das demnächst vor der Kammer zur Erörterung kommen werde.

Außerdem würden im Laufe des März noch andere wichtige Gesetze eingebracht werden, während die Ausarbeitung der Verwaltungsreform schnelle Fortschritte mache. „Ich glaube“, so schloß Daladier, „daß diese Vorschläge eine gute Aufnahme finden werden und daß sie finanziell der Lage des Landes entsprechen. Es ist unser Wunsch, daß Frankreich in einem Europa, ich muß sagen in einer Welt, die so schwer erschüttert ist, seine Eigenschaften des Majes, der Kaltblütigkeit und der Energie behält, die Frankreich stets die Überwindung künftiger Schwierigkeiten gestattet haben.“

Nachspiel zum polnischen Bergarbeiterstreik

Die „eigenartige Rolle“ des Haupt-Arbeitsinspektors Kłott

Das dem Innenministerium und auch dem schlesischen Wojewoden nahestehende Warschauer Regierungsblatt „Kurjer Poranny“ veröffentlicht einen in der Hauptstadt viel beachteten Artikel unter der obigen Überschrift, in welchem an der Haltung des Haupt-Arbeitsinspektors Kłott zum Lohnstreik im ober-schlesischen Kohlenbergbau scharf und abfällig Kritik geübt wird. Das Blatt erklärt rundheraus, daß Kłott daran schuld sei, daß es Ende vergangener Woche überhaupt zu dem Proteststreik der Bergarbeiter gekommen ist, der den Arbeitern einen Lohnausfall von 900 000 Zl. verursacht hat. Das Blatt verweist darauf, daß am 16. Februar die von dem schlesischen Abgeordneten Jędrzejewski geführte Abordnung des Z. Z. Z. (Związek Zawodowy Zawodowców — Verband der Fachverbände) in Warschau vom Minister für Industrie und Handel General Jarzycki und vom Minister für Sozialfürsorge General Hubicki empfangen wurde und daß beide Ministergenerale der Delegation erklärten, daß die Regierung gegen eine Herabsetzung der Bergarbeiterlöhne sei und sie nicht zulassen werde. Als die Delegation aber nach Oberschlesien zurückgekehrt sei, habe Inspektor Kłott die Delegation im Gegensatz zu den beiden Ministern anders informiert und ihr unter dem Vorwand, er wolle den Arbeitern die Wahrheit sagen, gesagt, daß die Möglichkeit einer Lohnherabsetzung wohl bestehe. Unter dem Eindruck dieser Erklärung Kłotts habe der sozialistische Abgeordnete Stanczyński, da er den Einfluß Kłotts in der Regierung für sehr groß einschätzte, die Streikparole ausgegeben. In der Situation vom 1. März habe Kłott die Pflicht gehabt, aus seiner Zurückhaltung herauszutreten und die schiedsrichterliche Entscheidung des Lohnstreiks anzunehmen. Kłott habe aber dies nicht nur unterlassen, sondern sogar die Anrufung des Schiedsgerichts vor dem Streik abgelehnt, obwohl der schlesische Wojewode Grazynski und Unterstaatssekretär Dolanowski dafür gewesen seien. Der dem Regierungskolleg angehörige Abgeordnete Paczel habe auf eigene Faust eine Vermittlungsaktion versucht und den General Hubicki von Katowitz aus telefonisch angerufen und erlucht, das Schiedsverfahren noch vor dem Ausbruch des Streiks einzuleiten, aber Hubicki habe erklärt, die Angelegenheit liege völlig in den Händen des Inspektors Kłott. Paczel habe darauf Kłott an das Telefon geholt. General Hubicki habe Kłott gefragt, warum er das Schiedsverfahren nicht einleitete, worauf Kłott erwidert habe, er könne das jetzt nicht tun, weil es dann so aussehen würde, als ob die Regierung unter dem Druck der Streikdrohung handle. Diese Haltung des Inspektors Kłott, erklärt der „Kurjer Poranny“ mit großer Entschiedenheit, könne nicht gebilligt werden. Es sei von vornherein klar gewesen, daß der von sämtlichen Gewerkschaften einmütig proklamierte Streik keine politischen Hintergründe gehabt habe. Davon hätte sich auch jeder, der den Streikaufruf gelesen hat, ohne weiteres überzeugen können. Wenn Kłott damals die Regierung nicht unter der Streikdrohung in Aktion treten lassen wollte, so könne er jetzt nur darauf hingewiesen werden, daß es heute überall in Oberschlesien heiße, die Regierung habe sich erst zur Beilegung des Lohnstreiks entschlossen, nachdem sie sich von der Stärke der Einheitsfront der Bergarbeiter überzeugt habe. Die Rolle, die Kłott in dieser Sache gespielt habe, sei daher zumindestens als eigenartig zu bezeichnen.

Fürs Brot

Das Sanierenblatt „Kurjer Wileński“ charakterisiert die Verhältnisse im Regierungsbüro des Kreises Swienciancy folgendermaßen: „Die einflussreichste politische Organisation ist hier ohne Zweifel der Regierungsbüro. Dieser Partei gehören eine ganze Reihe von Personen aus diesem Kreis nicht etwa deshalb an, weil ihnen deren Ideologie und Grundsätze am meisten zusagen, sondern einfach aus dem Grund, weil sie gern Einfluss gewinnen und Karriere machen möchten. Heute dieser Art renomieren bei jeder Gelegenheit damit, daß sie „Wilensker“ sind, obgleich sie in Wirklichkeit weit entfernt sind von den Grundsätzen des obersten Führers. Solch ein Herr bringt auf einer Versammlung Hochrufe auf die Führer des Regierungslagers aus und zwinkert zugleich bedeutend mit dem Auge seinen Genossen zu, daß er das doch nur „fürs Brot“ tue... „Wir können dem „Kurjer Wileński“ versichern“ — meint dazu die nationale „Gazeta Warszawska“, „daß ähnliche Dinge in ganz Polen vorkommen und der Kreis Swienciancy durchaus keine Ausnahme bildet.“

Kugeln, die nicht treffen

Am Donnerstag fand in Wilna ein Zweikampf zwischen dem nationalen Abgeordneten Alexander Zwierzynski, dem ehemaligen Vizekonsul, und einem Klawerz Pruszyński statt. Das Duell verlief trotz zweimaligen Kugelschusses über 20 Meter Entfernung unblutig. Pruszyński hatte vor einigen Tagen den Abgeordneten beleidigt.

Chemaliger Grodnoer USV- Botschafter in Warschau?

B. Wie der Warschauer jiddische „Moment“ berichtet, hat die neue amerikanische Regierung bei der polnischen Regierung angefragt, ob sie damit einverstanden sei, daß als Botschafter in Warschau der Vorsitzende der Außenkommission des Senats, Solblum, ernannt wird.

Solblum ist Jude aus Grodno und sein eigentlicher Name ist Salomon Blum.

Eine berechnete Mahnung

Wir lesen in der Berliner „Deutschen Allg. Ztg.“ an leitender Stelle:

Nicht die Staatsbürgerschaft, die vollkommene Zugehörigkeit entscheidet. Der Auslandsdeutsche ist vollberechtigtes Mitglied der deutschen Nation! Dieser Grundsatz gesamtdeutscher Volksgemeinschaft hat sich seit Krieg und Zusammenbruch auch im Reich erfreulich durchgesetzt und das vorkriegszeitliche „Kleindeutsch“ Denken, aus dem heraus der Auslandsdeutsche nicht so sehr als Volksgenosse denn als fremder Staatsbürger betrachtet und gewertet wurde, in wachsendem Maße überwunden. Die Folgen der Friedensdiktate, die die Zahl der Auslandsdeutschen um viele Millionen vermehrte, wirkten sich aus, und die Not und Entrechtung, in der unsere Brüder jenseits der verengten deutschen Staatsgrenzen leben müssen, offenbarten dem Reichsdeutschen, daß die deutsche Nation, die deutsche Volksgemeinschaft und der deutsche Volkshoden nicht an Staatsgrenzen gebunden ist, daß sie weiter reicht als der Staat. Dennoch wird noch immer, und zwar gewissermaßen im praktischen Tagesgebrauch, gegen dieses Grundgesetz des Volkstums gesündigt, und immer wieder hören wir Klagen von Auslandsdeutschen, daß sie auf Grund ihrer Staatsbürgerschaft von den Behörden kurzerhand den Ausländern gleichgesetzt werden. Auch die Statistiker sollten in ihren Berechnungen dem Volkstumsgebot mehr als bisher Rechnung tragen und, um nur ein Beispiel der jüngsten Zeit zu nennen, zwischen „Polen“ und Polen besser unterscheiden lernen. Welche Bitternis bedeutet es für die aus den ehemals preussischen Teilgebieten im Osten stammenden deutschen Menschen, die in Polen ihre Existenz verloren, aber die polnische Staatsbürgerschaft besitzen, unterschiedslos zu den „ausländischen Berlin-Bewohnern“ gerechnet zu werden! Gerade die unteren Behörden haben für den Verkehr mit den Auslandsdeutschen noch viel zu lernen. Sie lassen es, sei es aus Gedankenlosigkeit, volkspolitischen Unkenntnis oder der leidigen bürokratischen Gewohnheit, sich lediglich an die Eintragungen im Paß zu halten, vielfach an dem nötigen Takt fehlen und sollten daher im Interesse der gesamtdeutschen Sache erneut angewiesen werden, in jedem einzelnen Falle vor allem den volkspolitischen Tatbestand zu berücksichtigen.

33 Todesurteile in Rußland

40 Beamte zu Gefängnisstrafen verurteilt

PAT. Moskau, 13. März.

Gestern wurde hier das Urteil in einem großen Prozeß gegen 75 Sowjetbeamte gefällt, die gegenrevolutionärer Absichten und der Sabotage der Anordnungen der Zentralbehörden angeklagt waren. Es handelt sich um Beamte aus dem Gebiet der Ukraine, Weißrußlands und des nördlichen Kaukasus.

35 von ihnen wurden zum Tode, 22 Angeklagte zu 10 Jahren und 18 zu je 8 Jahren Gefängnis verurteilt. Die Todesurteile wurden sofort vollstreckt.

Schweizer Kommunist gemäßregelt wegen Beischimpfung der Reichsregierung

Basel, 13. März.

Wegen Beischimpfung der deutschen Regierung wurde ein kommunistisches Mitglied des Baseler Großen Rates für 2 Tage von der Teilnahme an den Sitzungen ausgeschlossen und von 3 Politikern aus dem Sitzungssaal entfernt.

800 Millionen Dollar werden emittiert

Noch keine Börsen-Eröffnung

Washington, 13. März.

Zu der Anordnung einer stoffweisen Wiedereröffnung der Banken betonte Präsident Roosevelt, daß aus dieser Maßnahme keinerlei Rückschlüsse auf den Status der betreffenden Banken gezogen werden dürfe. Der Schritt sei vielmehr erfolgt, um Zeit zu gewinnen für die Verteilung der neuen Reservebanknoten.

Das Staatsdepartement hat mit einer Untersuchung begonnen, wie die Stabilisierung des Dollars gegenüber den fremden Währungen während der Dauer des Goldausfuhrverbots durchzuführen sei.

Das Schatzamt wird am 15. d. M. 800 Millionen Dollar 4½-prozentige kurzfristige Noten begeben. Der Gegenwert dieser Emission dient teilweise zur Rückzahlung der am 15. März fälligen 3¾-prozentigen Noten.

New York, 13. März

Der Zeitpunkt der Wiedereröffnung der Börsen ist immer noch unbestimmt, doch wird mit der Möglichkeit gerechnet, daß Ende der Woche der Verkehr an sämtlichen Effekten- und Warenbörsen wieder aufgenommen werden kann.

Amerikanische Sparmaßnahmen

Roosevelts Programm gebilligt

PAT. Washington, 13. März

Die Mitglieder des Kongresses haben einem Entwurf zugestimmt, laut dem die Bezüge der Abgeordneten um 8,5 Prozent gekürzt werden. Sie werden nunmehr je 10 000 Dollar betragen.

Das Repräsentantenhaus billigte gestern das Wirtschaftsprogramm des neuen Präsidenten.

DER TAG IN LODZ

Montag, den 13. März 1933.

„Man soll Dienste und Aemter mit Deuten und nicht die Leute mit Diensten und Aemtern versehen.“

Kurfürst August von Sachsen.

Aus dem Buche der Erinnerungen

- 1741 * Kaiser Joseph II. von Österreich († 1790).
- 1781 * Der Architekt Karl Friedrich Schinkel in Neuruppin († 1841).
- 1856 * Der Philosoph Hermann Würd in Georgenberg in Rußland.
- 1860 * Der Komponist Hugo Wolf in Winbischgaritz († 1903).
- 1862 * Der Dichter Wilhelm Weigand in Giffenheim in Baden.

Sonnenanfang 6 Uhr 3 Min. Untergang 17 Uhr 42 Min.
Monduntergang 6 Uhr 14 Min. Aufgang 19 Uhr 55 Min.

Uebertwinden!

Man kann sich in einen Schmerz verbohren, in einen Verdruß, in eine Daur, auch in eine Freude und erst recht in eine Idee. Immer wird es ein Mangel sein, den man sich selbst gibt. Denn ein Gewinn ist es bestimmt nicht. Vielleicht am ehesten noch, wenn man sich ganz einer Idee hingibt, und selbst wenn sie falsch ist, kann es Stärke bedeuten, verfolgt man sie nur gewissenhaft. Bestimmt aber ist es ein Mangel, verbohrt man sich in einen Aerger, in eine Verstimmung. Denn es ist nichts anderes, als wenn man alles ringsumher abblendet und den Blick einzig auf den Dorn gerichtet hält, an dem man sich geirrt hat. Man sieht die Welt nicht mehr, die ringsumher in heller Sonne liegt, man sieht den blauen Himmel nicht, der in unendlicher Tiefe leuchtet; nur diesen Dorn sieht man und die kleine Wunde, die er gerissen. Bringt man sich so um das, was doch noch Freude und Schönheit zu geben vermöchte, so mindert man sich auch den Erlebniswert. Denn ein bitteres Erlebnis braucht nicht ganz ohne Gewinn zu sein, und es kann sogar geeignet sein, uns in einer Hinsicht reifer und sicherer werden zu lassen, aber das kommt erst in zweiter Linie und erst als Gegenwirkung gegen das, was man sich selbst zerschlagen hat. Was einem die andern zerschlagen können, ist ja nicht viel, und das läßt sich auch meist leicht vermeiden. Richtig einschneidend ist nur das, was wir uns selbst zerstören. Und sind wir erst einmal im Wüten gegen uns selbst und unsern Vortheil, dann können wir leicht handeln wie ein Kind.

Betrachten wir einmal, wenn wir überwunden haben, in ruhiger Stunde unser Verhalten, dann ist es meist nicht schwer, festzustellen, daß wir mehr zerstört haben, als uns die andern zerstört konnten. Mindestens haben wir das Zerstörungswort erst vollkommen gemacht. Jemand einer hat uns eine Kränkung zugefügt. Wir hätten leicht mit einem Aufsehzuden darüber hinweggehen können, und alles wäre gut gewesen. Vielleicht ist die Kränkung gar nicht beabsichtigt gewesen, und war sie es, so braucht es uns nicht zu kümmern; denn wer uns absichtlich kränkt, der braucht uns wenig zu gelten. Ein wertvoller Mensch kränkt nicht absichtlich, und tut es einer, so beweist er damit, daß er unter uns steht, mag er sonst stehen, wo er will.

Haben wir einen Verlust erlitten, so wird er nicht zum Gewinn, wenn wir uns in Aerger darüber verbohren. Hat man uns eine Enttäuschung bereitet, so wird sie nicht aufgehoben, indem wir die Flügel hängen lassen und alle Welt um uns vor den Kopf stoßen.

Vor allem aber: es ist wenig in unserm Leben wirklich so bedeutsam, daß wir ihm Stunden zuwenden sollen, die einen Gewinn für uns bergen können. Unsere erste Sorge hat zu sein, aus den uns zugewiesenen Stunden so viel zu machen, als nur irgend möglich ist. Niemand gibt uns etwas, wenn wir uns selbst einen Verlust zufügen. Klug ist nur, wer auch aus einem Fehlschlag noch einen Gewinn zu machen versteht. Und das ist meist gar nicht so schwer, wenn wir nur nicht selbst noch vernichten, was uns die andern beschädigt haben.

Der japanische Vormarsch geht weiter

Rückzug der Chinesen

Peking, 13. März.

Das chinesische Hauptquartier gibt in einer amtlichen Mitteilung zu, daß die zwei letzten Pässe an der chinesischen Mauer von den Japanern besetzt worden sind. Die chinesischen Truppen hätten sich 30 Kilometer zurückgezogen. Marshall Tschanghsuehliang habe sich auf dem Luftwege von Peking nach Sanghai begeben. Den Oberbefehl habe General Hsinghschin im Auftrage von Tschanghsuehliang übernommen.

Aufstand in Abessinien

Abdul Hassan rebelliert

London, 13. März.

In Abessinien ist nahe der Grenze der französischen und italienischen Kolonialgebiete ein Aufstand gegen die Regierung ausgebrochen. In der Spitze der Aufständischen, die 50 Somalis auf französischem Gebiet getötet haben sollen, steht der Stammesführer Abdul Hassan. 6000 regierungstreue Abessinier haben sich in den Bergen zusammengezogen, um gegen die Aufständischen vorzugehen.



„Das darf man nicht zu laut erörtern!“

Der Zeitungsleser in unserem Lande ist zu bedauern. Ihm wird zu viel zugemutet. Täglich setzt man ihm seitens lange Berichte über die deutschen Ereignisse vor. Dem Armen wird ganz wirt ob der vielen Namen, Bezeichnungen. Er ist gezwungen, sich irgendwie mit dieser Fülle des Materials, die sich täglich über sein Haupt ergießt, auseinanderzusetzen. Landtag, Reichstag, Stahlhelm, Hugenberg, Hitler Goering, Kampf dem Marxismus, Reichsbanner, Länderregierungen, Reichsregierung... Fassungslos schaut der polnische Zeitungsleser drein, es fehlen ihm die Grundlagen zur Beurteilung dieser wunderlichen Lage, die täglich und stündlich neue Ummäzungen bringt.

Gestern sprach in der Lodzer Philharmonie ein Literat über den meistgenannten deutschen Mann der Gegenwart. Massen füllten den Saal. Obwohl sie doch täglich spaltenlang mit den möglichsten und unmöglichsten Nachrichten über ihn gefüttert werden und alle paar Tage sein Bild zu beschauen gezwungen sind, waren sie doch begierig, noch mehr und Entscheidendes über Hitler zu hören. Der Literat hob andauernd beschwörend die Hände und rief zur Bildung einer proletarischen Einheitsfront gegen den Diktator und Faschisten auf, der die Arbeiterschaft blutig unterdrückt. Zwischenbüch stellte er mittels der Broden „dastland über alles“ und „nidder mit schittler“ seine deutsche Sprachkenntnis unter Beweis, nachdem er in der Sachkenntnis ein recht mäßiges Niveau gezeigt hatte.

Dann strömten die Massen aus dem Saal und zwei Besucher hielten folgendes Zwiegespräch ab: „...sofern ich richtig verstanden habe, ist also weder die sozialdemokratische noch die kommunistische Partei das Richtige. Man müßte also doch wohl eine dritte Partei schaffen, nicht?“ Morauß der andere sich vernehmen ließ: „Nun ja, aber... wie soll man das anstellen, welche Anschauungen soll die neue Partei vertreten?“ Hierauf antwortete wieder der erste: „Wissen Sie, das darf man nicht zu laut erörtern.“

Dieses Argument wirkte. Beide gingen mit wirren Köpfen und ungelösten Problemen nach Hause, wie wahr scheinlich noch viele andere dieser Versammlung.

Es wird Frühling! Das beweist nicht nur das prächtige Wetter, sondern zeigt auch Flora und Fauna. In den Gärten knospen bereits die Schneeglöckchen und gestern vormittag flog über Lodz in östlicher Richtung ein langer Reil von Wildgänsen.

Balladenabend des „Schillerkreises“ am Deutschen Gymnasium

Anlässlich seines 64jährigen Stiftungsfestes am 16. Febr. veranstaltete der „Schillerkreis“ einen Balladenabend, der das Publikum mit den Idealen und Bestrebungen dieser Schülervereinigung, die sich bisher so ausgezeichnet behauptet hat, bekannt machen und für sie werben sollte. Daß dies tatsächlich erreicht war, bewies ein äußerst warmer Beifall seitens der zahlreich erschienenen Eltern- und Schülerchaft.

Den Abend leitete Oberprimaner Mader mit einer Begrüßungsansprache ein, worauf ein früheres Mitglied des Kreises, Herr Grund, einen kurzen Ueberblick über das Werden des Schillerkreises gab. Danach begann das eigentliche Programm mit verschiedenen Deklamationen, mit einem hübschen Schattenspiel und einem vorzüglichen Gesangsolo, musikalischen Vorträgen und einer eingehenden Abhandlung über die Ballade.

Die Schlußworte sprach der gegenwärtige Leiter des Kreises, Herr Grund, indem er die Eltern, Lehrer und Schüler um weiteres Interesse für den Kreis bat. h. g.

Neue Verwaltung des Lodzer Journalisten-Syndikats.

Gestern nachmittag fand im Klublokal in der Petrikauer Straße 121 die Jahresgeneralversammlung des Syndikats der Lodzer Journalisten statt. Nach Entgegennahme und Bestätigung des Jahresberichts der Verwaltung sowie der Bilanz für 1932 und des Voranschlags für 1933 wurde eine neue Verwaltung gewählt. Vorsitzender wurde Herr Czesław Gumkowski, der dieses Amt bereits seit vielen Jahren bekleidet, durch Zuzuf. Die Wahl der Verwaltungsmitglieder erfolgte mit Hilfe von Stimmzetteln, wobei die nachfolgenden Herren gewählt wurden: Kargel (34), Koltowski (27), Kozłowski (26), Sienberg (25), Zagajewski (23); Stellvertreter: Glied (8), Halberstadt (7). An der Wahl beteiligten sich 34 Personen.

Generalversammlung im „St. Michaeli“-Kirchengefangenenverein

E. H. Der ev.-luth. Michaeli-Kirchengefangenenverein in Radogosz hielt am Sonnabend seine diesjährige Generalversammlung ab. Sie wurde in Anwesenheit von 54 Mitgliedern im zweiten Termin vom Präses, Herrn Pastor Artur Schmidt, um 8.30 Uhr eröffnet. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung begrüßte der Vorsitzende die neu aufgenommenen Mitglieder Erwin Klink, Artur Halle, Adolf Hoffmann und Erwin Janert, wonach die Verlesung des Protokolls von der letzten Monatsitzung und der letzten Generalversammlung durch den Schriftführer, Herrn A. Merschel, erfolgte. Der Bericht über die Tätigkeit des Vereins für 1932, laut dem der Verein augenblicklich 130 Mitglieder zählt, davon 47 aktive und ein Witwenmitglied. Der Gefangenen hatte unter Herrn Moiss Luniak Leitung 87 Gefangenen und nahm an den Gottesdiensten regen Anteil, sowie an 4 eigenen Veranstaltungen und zwei Kirchenkonzerten. Ein weiterer Fortschritt des Vereins ist mit dem Beziehen eines eigenen geräumigen Lokals in der Zgierskastr. 162 zu verzeichnen. Aus dem Kassibericht, erstattet durch Herrn Heidrich, ging hervor, daß die Kasse trotz der mit vielen Ausgaben verbundenen Lokalmietung gut abgeschnitten hat. Im Namen der Revisionskommission dankte Herr Güntler der alten Verwaltung für vorbildliche Arbeit und entlastete sie. Der erste Vorstand, Herr J. P. Hoch, dankte für ganz besonders tüchtige Leistungen den Herren Merschel, Heidrich, Oskar und Leopold Lange und Alexander Müller. Nach einer kurzen Pause folgten die Neuwahlen, die folgende Ergebnisse brachten: durch Geheimwahl wurden die Herren J. P. Hoch und Otto Gutknecht aktive Vorstände; die restliche Verwaltung wählte man durch Zuzuf, und zwar wurden die Herren Güntler und Heinen Vorstände, Heidrich und Luszczak — Kassierer; A. Merschel und Otto Stenzel — Schriftführer; Archivare — Wilhelm Ludwig und A. Lenz; Witze — Leopold und Oskar Lange, Oskar Behr und Alfred Abrecht; Markenverlauf — Alfred Lange und Artur Köppe; Wiedererkennungs — Fritz Kublik und Theodor Lange; Ballotagekommission — Karl Köppe, O. Weigold und S. Triebke; dramatischer Leiter — Ing. Przewitz; Vergütungskommission — A. Kublik und Alexander Müller; Revisionskommission — A. Lege, Edgar Donath und Siebert; Billardwart — Artur Arnhold; Lokalswirt — Karl Köppe; Büchserwart — O. Stenzel und A. Lenz. Es folgte die Auszeichnung der fleißigsten Sänger. Es waren dies die Herren: A. Lange, A. Lenz, A. Kublik, A. Arnhold, O. Behr, J. Hoch, T. Lange, S. Thiele, J. Ludwig A. Ludwig.

B-r. Gründung eines Posaunenchores in Zubardz. Auf Einladung des aus den Pastoren der St. Trinitatis-gemeinde und den Herren Cäsar Jasse, Hermann Saupe und Karl Becker bestehenden Vorstandes der Zubardzter Kantorengemeinde hatten sich am Sonnabend abend in dem kleinen Saal neben dem Bethaus in der Sierakowicz-straße 3 mehrere Gemeindeglieder eingefunden, um zu der von dem Bethausvorstand angeregten Frage betreffs der Gründung eines Posaunenchores in Zubardz Stellung zu nehmen. Herr Jasse erläuterte im Namen des am Erscheinen verhinderten Herrn Pastors Schedler die Notwendigkeit dieser Gründung, da besonders der Vater Posaunenchorverein „Sätere“, der bisher Zubardz mit bedient hat, infolge der Erbauung eines Bethauses daselbst bald unzulänglich werden dürfte. Herr Jasse gab noch bekannt, daß außer den bereits angeschafften 14 Choralbüchern etwa 150 Flöte in der vorhanden seien. Der Vizepräsident der Vereinigung evang.-luth. Posaunenchorvereine Polens, Herr Artur Geisler, hielt hierauf einen Vortrag und erläuterte verschiedene Möglichkeiten. Nach einer eingehenden Debatte wurde beschlossen, beim Zubardz Bethaus einen Posaunenchor ins Leben zu rufen. Es meldeten sich auch sofort 15 Spieler, davon 6 mit eigenen Instrumenten, während 6 weitere Instrumente unverzüglich bestellt werden sollen. Die hierzu erforderlichen Mittel sollen durch Sammlungen aufgebracht werden. Die Dirigentenfrage wurde bis zur nächsten Zusammenkunft offengelassen.

Preisartenabend im Sportklub „Union-Touring“.

Am Sonnabend fand im Sportklub „Union-Touring“ ein Preislat- und Preferenceabend statt, an dem die nachstehenden Herren Preise errangen: Im Stahlpil: 1. Hermann Klatt mit 1128 Punkten (Kritikballspiele), 2. Hans Wintopf mit 1075 Pkt. (Zigarettenetui), 3. Artur Lamp mit 1064 Pkt. (Silbernes Objekt), 4. Georg Reitel mit 1011 Pkt. (Kaffeeservice), 5. Julius Tamme mit 993 Pkt. (Barometer), 6. Gustav Klotz mit 970 Pkt. (Zählhalter), 7. Otto Meyer mit 925 Pkt. (Spazierstock), 8. Oswald Jacobi 904 Pkt. (Silberner Bleistift), Willi Pfeiffer gleichfalls mit 904 Punkten (Silb. Bleistift), Herr Jantowski erhielt einen Trostpreis. Im Preference: 1. Golanitz mit 4220 Punkten (Kritikballspiele), 2. Sturm mit 4090 Pkt. (Kaffeeservice), 3. Arndt mit 4070 Pkt und 4. Herr Scherzschmidt mit ebenfalls 4070 Punkten. Infolge der gleichen Punktzahl der beiden letzten Herren wurde der dritte Preis durch das Los vergeben.

Streiklage unverändert

p. In der Petrikauer Straße 64 fand gestern eine Versammlung des Verbandes der Fachverbände statt, auf der beschlossen wurde, den Streik in der Textilindustrie mit allen Kräften zu unterstützen. Ferner wurde beschlossen, in der Dienstagsstunde den Tarifvertrag vom Jahre 1928 als Grundlage der Verhandlungen zu nehmen.

Gleichfalls gestern fand eine Versammlung der streikenden Kottontarbeiter statt, in der beschlossen wurde, den Streik fortzusetzen.

p. Zwei Kinder verbrüht. In der Brühlstraße 12 trug sich gestern ein schwerer Unfall zu. Als das dort wohnhafte Ehepaar Jasarsky nicht in der Wohnung weilte, wollte deren 14-jähriger Sohn Tadusz einen Topf mit kochendem Wasser vom Ofen heben. Er versuchte dabei so ungeschickt, daß der Topf umstürzte und die kochende Flüssigkeit sich über ihn und seinen neben ihm stehenden 4-jährigen Bruder Franciszek ergoß. Beide Kinder trugen so schwere Brühwunden davon, daß die Rettungsbereitschaft in Anspruch genommen werden mußte.

a. Einbruch in das Vereinslokal der Kleinfachleute. In der vorgestrigen Nacht drangen Einbrecher in das Lokal der Vereinigung der Kleinfachleute in der Petrikauer Straße 90 mittels Nachschlüssel ein, erbrachen die Türen aller Schränke und Schließfächer und nahmen, da sie kein Bargeld fanden, eine Schreibmaschine im Werte von 800 Zloty mit.

Aus der Umgegend

Kolern

Kranzniederlegung

St. Anlässlich des deutschen Volkstrauertages wurde vom „Volkbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.“ an den deutschen Kriegsgräbern auf dem evangelischen Friedhof ein Kranz niedergelegt.

Vom ev.-luth. Gemeinschaftschor

St. Am Freitag fand um 9 Uhr abends im Saal des Gemeindehauses die ordentliche Jahreshauptversammlung des Gemeinschaftschors in Anwesenheit von 29 Mitgliedern statt. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden, Herrn Pastor Jasmann, eröffnet. Zunächst wurde das Protokoll der letzten Generalversammlung, sowie der Tätigkeitsbericht verlesen. Das Andenken des verstorbenen Mitgliedes Roland Schulz wurde durch Erheben von den Sängern und den Gesang des Liedes „Wenn ich einmal soll scheiden“ geehrt. Darauf wurde vom Kassierer, Herrn Wilhelm Matysiat, der Kassibericht erstattet. Nachdem die bisherige Verwaltung entlastet worden war, schritt man zu den Neuwahlen, die folgendes Ergebnis zeigten: erster Vorstand Herr Alfons Brandt, zweiter Vorstand Fräulein Gertrud Kluf, Schriftführer Fräulein Elma Lubnau und Fräulein Elma Kluf, Kassierer Herr Wilhelm Matysiat und Herr Hermann Lubnau, Archivare Herr Alfred Kluge und Herr Wilhelm Böhler, Witze die Damen Fr. Erna Schulz, Fr. Irma Brandt, Fräulein Erna Schulz, Fräulein Irma Heppner; Revisionskommission: Fräulein Erna Jiegler, die Herren Otto Reiter und Oskar Auerbach. Der Verein zählt gegenwärtig 52 Mitglieder, davon 40 aktive.

Am Sonnabend abend veranstaltete der Verein für seinen Dirigenten, Herrn Oskar Auerbach, einen Ehrenabend. Das Fest wurde mit dem Liede „Seine Flügel breite“ eingeleitet, worauf der Vorsitzende des Vereins, Herr Pastor Jasmann, die Festansprache hielt. Nachdem der Chor drei Lieder gesungen hatte, richtete der Vorstand, Herr Alfons Brandt, einige herzliche Worte an den Dirigenten. Nun legte man sich an die schön geschmückten Tische und ließ es sich wohl sein.

Aus dem Reich

Eine Dollar-Millionen-Erbchaft?

B. Der polnische Konsul in Chicago hat einem Straßenhändler aus Sosnowice namens Jakob Moszkowicz mitgeteilt, daß er von einer in Amerika verstorbenen Person ein Vermögen von mehreren Millionen Dollar geerbt habe. Der glückliche Moszkowicz ist zusammen mit einem Rechtsanwalt nach den Vereinigten Staaten abgereist, um dort den Nachlaß zu ordnen.

Warschau. Cinguer Fang. Hier wurde der Schmuggler Mojzesz Glikman aus Czestochau festgenommen, der zweimal wöchentlich verschiedene Artikel aus Deutschland nach Polen schmuggelte. Es wurden ihm 7 653 Meter Schirmseide, 120 Duzend Rasiermesser, Taschermesser und Nadeln abgenommen.

Stadtangelegenheitenstreik abgeblasen. Die Warschauer städtischen Angestellten haben nach Stägigem Streik beschlossen, denselben zu unterbrechen, da der Magistrat sich verpflichtet hat, im Laufe des neuen Budgetjahres den vollen Kommunalzuschlag (15 Prozent) auszusahlen.

Aus aller Welt

Amerikanisches Verkehrsflugzeug spurlos verschwunden. Nach einer Meldung aus Santiago de Chile ist ein amerikanisches Verkehrsflugzeug der Pangara Gesellschaft auf dem Wege von Mendoza nach Santiago de Chile spurlos verschwunden. Die Nachforschungen chilenischer Militär- und Verkehrsflugzeuge blieben ohne Erfolg. In der Maschine befanden sich keine Fahrgäste, sondern nur der Flugzeugführer und ein Funker.

Mörder hingerichtet. Am Montag morgen fand in Weimar die Hinrichtung des Schöfers Walter Schwan aus Bergern bei Bad Berka statt, der eine gewisse Grete Arnold aus Hottelstedt am 5. Juli 1932 erdroffelt hatte. Die Hinrichtung vollzog der Scharfrichter Gröpler aus Magdeburg.

Die Opfer des Erdbebens in Kalifornien

PAT. Nach neuen Meldungen beläuft sich die Zahl der Opfer beim kalifornischen Erdbeben auf 140. Die Zahl der Verwundeten wird mit 5000 angegeben.



Unsere Karte gibt eine Uebersicht über die von der Erdbebenkatastrophe heimgesuchte Küste Kaliforniens

Aus Kirche und Welt

Die berühmte Bepflanzte Gutenbergbibel, von der öfters die Nachricht auftaucht, daß sie nach Amerika verkauft werden soll, soll der Warschauer Nationalbibliothek als „Eigentum des ganzen Volkes“ einverleibt werden, falls eine entsprechende Entschädigung durch eine Sammelaktion aufgebracht werden kann. Die Bibel präsentiert bekanntlich einen Millionenwert.

Die Alkoholverbrennungsorganisationen in Posen haben im vergangenen Herbst und Winter in Posen selbst und in einer Reihe von Provinzstädten Sonntagsschulung veranstaltet, auf denen das Alkoholproblem behandelt und Ratschläge zur Bekämpfung des Alkohols gegeben wurden.

Zum Nachfolger von Professor Hugo Rühl ist zum Leiter des Berliner Domchors der bisherige Leiter des Hamburger Michaelischors, Alfred Sittard, berufen worden.

Der Jerusalemverein, der der Träger der ausgedehnten Missionarbeit in Palästina ist, feierte sein 80-jähriges Bestehen.

Ab Ostern dieses Jahres soll in Preußen mit dem Aufbau der weltlichen Schulen (der Sammelhäuser) begonnen werden. Der Religionsunterricht soll als ordentliches Fach auch in allen Berufs- und Fortbildungsschulen eingeführt werden.

Die Leitung der Theologischen Schule in Bethel, einer Gründung Bodelschwings, hat am 1. März Privatdozent Dr. Wilhelm Brandt übernommen.

pz.

Lebte Nachrichten

In einem Ministerrat hat die österreichische Regierung 12 Verordnungen beschlossen, die auf Grund des Kreditwirtschaftlichen Ermäßigungsgegesetzes sofort in Kraft treten. Sie betreffen Angelegenheiten des Gewerbes und die Verhandlungen über die Neubildungen der aufgelösten süddeutschen Regierungen sind weiter im vollen Gange. Es steht fest, daß Reichszankler Adolf Hitler noch den Montag über in München bleiben wird.

Die Polizei veranlaßte eine Razzia im Moskauer Büro einer englischen Firma und verhaftete 4 britische und 4 russische Angehörige.

In einer Gerberei in Lissabon wurde ein großes kommunistisches Bombenlager aufgedeckt. Die Polizei hat mehrere verdächtige Personen festgenommen.

Das bolivianische Hauptquartier meldet von einem erfolgreichen bolivianischen Kampf im Gran Chaco. Die 9. bolivianische Division hat eine wichtige paraguayische Stellung bei Mithuta erobert.

Rundfunk-Presse

Dienstag, den 14. März.

Königsplatzkonzert. 19.35: Frühkonzert des Orchesters der Breslauer Berufsmusiker. 10.00: Nachrichten. 10.10: Musikalisches Schulfest: Brahms-Konzert für die Jugend. 12.05: Französischer Schulfest: Eine Saison in Paris. 14.00: Rühls-Stunde auf Schallplatten. 15.00: Jugend-Stunde. Neue Welle für den Foto-Bastler. 15.35: Albrecht Schaeffer: Aus dem „Parzival“. 16.00: Frauen-Stunde. 16.30: Nachmittags-Konzert des Leipziger Rundfunkorchesters. 17.30: Tägliches Haus-Konzert. 18.30: Gleiche Texte — andere Vertonungen: Zum Verständnis des deutschen Liedes. 19.00: Das Drama der Griechen und der Mensch der Gegenwart. 2. Sophokles. 19.30: Das Gedicht. 19.35: Politische Zeitungschau. 20.00: Oberbayerische Volksmusik. 20.35: Zeitungschau. 21.10: Junge Soldaten und alte Bilder. Hörbilder und Musik aus dem 30-jährigen Krieg. 22.10: Wetter, Nachrichten, Sport. 22.45: Seewetter-Bericht. Anschl.: Spätkonzert.

Breslau. 22.50: Frühkonzert. 11.50: Mittag-Konzert. 13.05: Wetter. Anschl.: Schallplatten: Tonfilm-Rückschau. 14.05: Schallplatten: Märche. 14.45: Schallplatten und Kellame. 15.40: Kinder-Weltstunde. 16.10: Unterhaltungs-Konzert. 17.10: Vom Sterben eines Dorfes. 18.40: Grundlegendes und Neues aus der Erbsforschung. Neue Forschungen-ergebnisse. 19.05: Abendmusik. 20.00: Heiteres Konzert. 20.50: Das Heitere Oberbayerische Quartett singt. 21.20: Heiteres Konzert (Fortsetzung). 23.00: Aufführungen der Schlesischen Bühne. Theaterplauderei. 23.15: Spätkonzert.

Leipzig. 3.00: Frühkonzert. 9.40: Wirtschafts-nachrichten. 11.00: Schallplatten und Kellame. 12.00: Wetter. Zeit. Anschl.: Schallplatten: Walzer aller Art. 13.15: Schallplatten. 18.05: Frauen-Stunde. 18.25: Französisch. 18.50: Einführung in das Gewandhauskonzert am Donnerstag. 19.00: Das Geheimnis des i-Punktes. Ein Kapitel Graphologie. 19.30: Unterhaltungskonzert. 21.35: Walter von Molo liest aus eigenen Werken. 22.05: Wetter, Nachrichten, Sport. Anschl.: Musik der Zeit.

Langenberg. 472 M. 19.30: „Falsch“, Oper in drei Akten von Giuseppe Verdi.

Brag. 489 M. 6.15: Gymnastik, Konzert. 10.45: Schallplatten. 12.10: Schallplatten. 12.30: Musik. 13.30: Schallplatten. 16.10: Deutsche Musik. 17.50: Schallplatten. 19.30: Musik.

DIE TECHNISCHE SEITE

Baujahr 1933

Die Heerschau der Baustoffe und Baumaschinen auf der Leipziger Messe. — Das Kleinhaus in Front. — Trockenmontagebau bevorzugt.

Die Leipziger Frühjahrsmesse hat aufs neue ihre Pforten geöffnet. Ganz besonderes Interesse findet in diesem Frühjahr die Baumesse.

Eine der Kernfragen, zu deren praktischer Lösung die Heerschau der Baustoffe und Baumaschinen Schritt für Schritt beiträgt, ist das Problem des Kleinhauses. Nach der Periode des Großgeschossbaues, die wir in den letzten Jahren erlebt haben, läuft nun die Entwicklung dahin, wieder mehr Kleinhäuser an Stelle von Großgeschossbauten zu errichten. Während 1930 jedes neuerrichtete Haus in Deutschland im Durchschnitt noch fast 5 Wohnungen enthielt, enthielt es im Jahre 1932 nur noch nahezu zwei Wohnungen. Die Siedlungsbewegungen haben nicht unwesentlich hierzu beigetragen.

Es fragt sich nun, in welcher Bauweise das moderne Kleinhaus wirtschaftlich günstig und technisch zweckmäßig errichtet werden soll. Dabei dreht sich die Debatte wiederum vorwiegend um die Frage „Massivbau oder Trockenmontagebau?“. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß der Trockenmontagebau das Ideal ist, dem die Bautechnik zustrebt. Er kennzeichnet sich technisch durch die Verwendung fabrikmäßig hergestellter Bauteile, beispielsweise einer werkstatmäßig vorbereiteten Stahlblech-Konstruktion, die mit montagefertigen Bauplatten ausgefüllt wird.

Bei mehrgeschossigen Häusern ist eine derartige Bauweise, bei der die verschiedenen Aufgaben, die die gemauerte Wand zu erfüllen hat, gewissermaßen getrennt und einzeln besonders geeigneten Baustoffen übertragen werden, wirtschaftlich dem Massivbau überlegen, weil man zufolge der hohen Festigkeit des Stahls mit erheblich geringeren Wandstärken auskommt und trotzdem bei Verwendung geeigneter Ausfachstoffe eine in Wärmehaltung, Schallschallisolierung, Festigkeit usw. der Ziegelwand durchaus ebenbürtige Wandkonstruktion erzielt. Bei Flachbauten, wie sie eingeschossige Häuser darstellen, fällt der Vorteil der geringeren Materialmenge fort, denn man kommt hier sowieso mit schwachen Händen aus. Hier liegt der praktische Vorteil des Stahlbaus, sei es als Skelettbau, sei es als Lamellenbau, einmal in der Verkürzung der Bauzeit und zweitens in der Trockenbauweise.

Während die Frage der Stahlkonstruktion selbst seit Jahren befriedigend gelöst ist, ist die Frage der Ausfachung und Bekleidung des Skeletts bzw. der Ausfüllung der Lamellenwand immer noch ein Problem. Seine Wichtigkeit liegt auf der Hand: hängen doch die brennenden Fragen des Schutzes gegen Regen, Wind, Kälte und Hitze, der Schallschallisolierung usw. von ihm ab. Ein heftiger Wettbewerb der Baumaterialien tobt seit Jahren um dieses Problem: die Ziegel-, Bims- und Gipsindustrie wetteifert um den Erfolg, zahllose Spezialerzeugnisse, Bauplatten, Isoliermatten usw. konkurrieren miteinander. Schon sind bewährte Materialien in Fülle vorhanden und jede Leipziger Baumesse trägt aufs neue zur Verbreitung der Erfahrungen bei. Werner Köstling.

Technische Monatshefte

Deutscher Automobilbau in Front. — Elektrische Hochleistungs-Schalter. — Ein neues Pumpspeicherwerk in Waldeck.

Von Dr. Christian Siebert.

Der Februar stand im Zeichen der Internationalen Automobil-Ausstellung, die nach zweijähriger Pause die Ausstellungshallen am Kaiserdamm erneut mit ihren Schauobjekten füllte. Die Veranstaltung, die schon an der Besucherzahl gemessen einen äußerst erfolgreichen Verlauf nahm, zeigte den deutschen Automobilbau in Front. Raum irgendwo anders in der Welt, einschließlich des stärksten Pflegelandes des Automobilismus, Amerikas, werden so bedeutende Neukonstruktionen entwickelt, wie in der deutschen Autoindustrie. Revolutionäre Konstruktionsrichtungen gewinnen hier mehr und mehr an Boden: der Bormotor, die unabhängige Radantriebsanordnung, der luftgekühlte Motor hatten ihren Einzug in die Praxis. Besonders interessant waren die modernen Schwingachsenkonstruktionen, die die Autoschau brachte. Bei einigen von ihnen ist man ganz von der Blattfeder abgegangen und verwendet nur noch Schraubenfedern, bei anderen ist man zur Benutzung von Torsionsstäben übergegangen, das sind stabartige federnde Organe, die die Fahrbahnstöße aufnehmen.

Das Gebiet der elektrischen Schalter für hohe Leistungen hat in den letzten Jahren eine so gründliche Durchsicht erfahren, wie sie in so kurzer Zeit kaum ein zweites technisches Gebiet aufzuweisen hat. Man braucht Hochleistungsschalter, um die elektrischen Hochspannungsleitungen, die die großen Städte oder gar ganze Landesteile mit elektrischem Strom versorgen, sicher unterbrechen zu können. Die zu überwindende Schwierigkeit besteht darin, daß beim Abschalten solcher Leitungen, insbesondere beim Abschalten unter Kurzschluß, zwischen den Schaltkontakten ein starker elektrischer Lichtbogen entsteht, der alles Metallische in seiner Nähe augenblicklich niederschmelzen und große Schäden anrichten würde, wenn man ihn nicht sogleich beseitigt. Die Lösung dieses gewaltigen Lichtbogens, der Temperaturen bis zu 6000 Grad hat, ist das Kernproblem des elektrischen Hochleistungsschalters.

Bisher löste man ihn dadurch, daß man ihn unter Öl entstehen ließ. Das war das Prinzip des sogenannten Ölschalters. Er hat sich im ganzen bewährt, nahm jedoch für einigermaßen große Leistungen recht beträchtliche Dimensionen an. Ein dreipoliger Hochleistungsschalter größter Bauart brauchte als Ölfüllung rund 65 000 Liter Öl. Außerdem geriet ab und zu ein solcher Schalter in Brand oder verfaßte, was immer unangenehme Betriebsunterbrechungen verursachte. Man ging daher von der bisher verfolgten Entwicklungslinie ab und begann ölfrei, d. h. brand- und explosionsgeschützt

Schalter zu konstruieren. Zwei Schaltertypen wurden entwickelt: der sogenannte Druckgas-Schalter und der sogenannte Wasser-Schalter. Beim Druckgas-Schalter wird der Lichtbogen durch einen Druckluftstrahl gewissermaßen ausgeblasen. Beim Wasser-Schalter oder, wie man ihn auch nennt, Expansions-Schalter, wird der Lichtbogen durch Wasserdampf gelöscht. Die physikalischen Vorgänge sind in beiden Fällen ähnlich: es kommt immer darauf an, die Schaltstrecke, die zwischen den auseinandergehenden Kontakten besteht, in kürzester Zeit von elektrischen Ladungsträgern zu befreien, damit der beim Stromdurchgang durch Null erfolgende Lichtbogen bei der Wiederkehr der Spannung nicht mehr aufs neue zünden kann.

Die Entwicklung dieser neuen Schalter hat in wenigen Jahren einen bemerkenswerten hohen Grad erreicht. Man baut heute beispielsweise Druckgas-Schalter, die so kompakt sind, daß sie an einer Wand angebracht werden können und die doch eine so große Leistung beherrschen, daß sie in der Lage sind, das Versorgungsnetz einer Stadt von 300 000 Einwohnern unter Kurzschluß völlig sicher abzuschalten. Das ist eine Leistung, die man bis vor kurzem noch für ganz unmöglich gehalten hat. Die neuen Schalter werden bis zu den höchsten Leistungen gebaut und sie sind — auch das ist ein unerwartetes Ergebnis — gerade in ihren großen Ausführungen sogar billiger als die Ölschalter.

In Waldeck ist ein bemerkenswertes Wasser-Schalterwerk seiner Vollendung entgegengegangen: das Pumpspeicher-

werk Waldeck. Es ist im Grunde ein Pumpspeicherwerk, denn es erzeugt seinen Strom aus selbstgepumptem Wasser. Zur Nachtzeit, wenn die Kohlenkraftwerke der Umgebung, insbesondere das Großkraftwerk Borsen, keinen Stromabsatz haben, leiten sie ihren „Ueberflusstrom“ dem Pumpspeicher Waldeck zu. Seine Pumpen schaffen dann Wasser in ein hochgelegenes Speicherbecken empor und speichern auf diese Weise den Nachtstrom in Form hochgepumpten Wassers auf. Am Tage, wenn alle Kraftwerke vollbelastet sind und der Strombedarf noch weiter steigt, läßt man das hochgepumpte Wasser durch Rohrleitungen herab und durch die Turbinen des Speicherkraftwerkes fließen; die herabströmenden Wassermengen erzeugen in Generatoren Strom und dieser fließt ins Netz. Man deckt so mit der Nacht „gepumpten Kraft“ die Spitzen des Strombedarfs am Tage in wirtschaftlicher Weise.

Das neue Pumpspeicherwerk, das im wesentlichen der mittel- und norddeutschen Stromversorgung dient, hat seinen Vorläufer in dem Speicherkraftwerk Herdecke an der Ruhr, das der rheinisch-westfälischen Stromversorgung dient. Die gegenwärtigen wirtschaftlichen Auswirkungen des letztgenannten Speicherkraftwerkes haben ihren Ausdruck u. a. in einem sehr günstigen Haushaltstarif für elektrischen Strom, welchen die rheinisch-westfälischen Elektrizitätslieferanten ihren Abnehmern bieten, gefunden. Man darf wohl hoffen, daß die Errichtung des neuen Speicherkraftwerkes sich in ähnlicher Weise auswirken wird.

Straßen aus Stahl

Verstärkung von Betonstraßen. — Neue Unterlagen für Straßenrinnen. — 7½ km. Hochstraße mit 6 Fahrbahnen.

Durch die gewaltige Umwälzung im Verkehrswesen, die der Kraftwagen mit sich brachte, ist die Landstraße, die bereits zu rein lokaler Bedeutung herabgesunken war, erneut zu einem wichtigen Weg des Durchgangsverkehrs geworden. Mit der Geschwindigkeit und dem Gewicht des modernen Verkehrs wuchsen die Anforderungen, denen sie gerecht werden mußte; die alte staubige Schotterstraße hatte ausgedient, neue staubfreie, feste und zugleich elastische Straßenbeden kamen auf, teils aus Pflaster, teils aus mehr oder weniger feinkörnigem Gestein mit Teer oder Asphalt als Bindemittel, teils aus Beton.

Hier, bei der Betonstraße, ergab sich die erste Anwendungsmöglichkeit für den Stahl im Straßenbau. Wie man im Tief- und Hochbau die Festigkeit der Betonkonstruktionen dadurch erhöht, daß man in den Betonkörper Stahlstäbe, die sogenannte Armierung, einlegt und dadurch den Eisenbeton schafft, so besteht auch bei der Betonstraße die Möglichkeit, durch eine Armierung der Betonbede zu einer wesentlich höheren Lebensdauer der Straße zu gelangen. Der Betonkörper eines jeden Bauwerkes bildet bekanntlich nach seiner Errichtung ein einheitliches Gebilde; wird ein solches Gebilde beispielsweise in Form einer Platte als Straßenbede den mechanischen Beanspruchungen des Verkehrs, vor allem aber den zwischen +50 und -30 Grad schwankenden Temperaturen unseres Klimas ausgesetzt, so entstehen in ihm sehr erhebliche Spannungen, die mit der Zeit zur Bildung von Rissen führen. In gewissem Ausmaß kann man diese Rissbildung, die natürlich erhöhte Unterhaltungskosten zur Folge hat, dadurch vermindern, daß man Dehnungsfugen in die Straßenbede einlegt; eine noch weitläufigere Sicherung gegen unerwünschte Auswirkungen der Spannungen aber ergibt man dadurch, daß man dem Betonkörper ein Stahldrahtgeflecht einverleibt.

In Amerika versteht man fast alle Betonstraßen mit einer derartigen Armierung; die Unterhaltungskosten solcher Straßen sind nach den amerikanischen Erfahrungen eines Jahrzehnts nur ein Fünftel von denen der nicht armierten Betonstraßen. In Deutschland wurden bereits vor 6 bis 7 Jahren die ersten Versuche mit armierten Betonstraßen gemacht; sie fielen jedoch wirtschaftlich und technisch wenig befriedigend aus, weil man mangels genügender Erfahrungen ein ungeeignetes Armierungsmaterial verwendete. Erst als man dazu überging, ein auch in Amerika benutztes geschweißtes Drahtgeflecht für diese Zwecke zu verwenden, wurden die erhofften Erfolge erzielt. Es hat sich ergeben, daß eine Armierung mit 1½ bis 2½ Kilogramm Drahtgeflecht auf den Quadratmeter die Rissbildung der Betonstraße bis zu 70 Prozent vermindert und hinsichtlich der Festigkeitsverhältnisse ebenso wirkt, wie eine Erhöhung der Betonstärke um 5 Zentimeter. Nach diesen günstigen Erfahrungen ging man auch in Deutschland in härterem Ausmaß zur Armierung der neugebauten Betonstraßen über und im Jahre 1930 wurden bereits 21 Straßen in dieser Weise ausgeführt.

Einen weiteren bemerkenswerten Versuch, den Stahl im Straßenbau einzubürgern, stellt die amerikanische so-

genannte Metal-base-street dar, die kürzlich in Form einer Versuchstraße bei Springfield, Illinois, ausgeführt wurde. Bei dieser neuartigen Bauweise ruht die Straßenbede auf einer Stahlunterlage. Auf dem gewalzten und geglätteten Unterbau der Straße werden Stahlplatten, zum Beispiel Wellblechplatten oder auch glatte Schwarzbleche, verlegt, die mit Ausnahme weniger Dehnungsfugen zusammengeschweißt werden. Auf diese Stahlunterlage folgt dann eine Lage von bituminösem Sand und schließlich eine Bede aus Klinkern. Die Seitenkanten der Bleche, die parallel zur Straßenrichtung verlaufen, werden umgebogen, um der Steinbede seitlich Halt zu geben. Die so entstandene Straße besitzt eine feste und doch elastische Unterlage; sie dürfte besonders auch in Gegenden mit ungenügender Festigkeit des Unterbaus, zum Beispiel auf kumpfigen Straßen, vorteilhaft sein. Ob sich diese Erwartungen erfüllen, bleibt abzuwarten.

Die großzügigste Ausführung einer Straße ganz in Stahl, die die Welt je gesehen hat, ist die gegenwärtig in New York im Bau befindliche Ganzstahl-Hochstraße, die in einer Länge von 7½ Kilometer und einer Breite von 18 Meter am Hudson River entlangführen und eine Schnellverbindung zwischen dem Süden und dem Norden der Stadt darstellen wird. Diese einzigartige Straße, deren erster Bauabschnitt bereits dem Verkehr übergeben ist, liegt durchschnittlich fünf Meter hoch über dem Straßenniveau und kreuzt dadurch unbehindert die großen Verkehrszüge zu den Speichern und Docks der Hafenanlagen am Hudson River und die gewaltigen Gleisanlagen des Zentralbahnhofs. Die Gesamtfahrbahn, die sich aus sechs parallelen Einzelfahrbahnen zusammensetzt, liegt völlig auf einem rund 20 Meter breiten Stahlträgergerüst; in Zwischenräumen von je einer halben Meile sind Rampen zu dieser Hochfahrbahn emporgeführt, die in besonderen, elliptisch verlaufenden Übergangsbahnen in den Hauptverkehr einmünden. Dadurch können die Fahrzeuge auch direkt aus dem Mittelpunkt der City auf die Hochstraße gelangen. Durch die elliptischen Übergangsbahnen und besondere Überwachungsstellen wird es möglich, die Verkehrsgeschwindigkeit auf der Hochstraße selbst bei einer Belastung mit 5000 Fahrzeugen in der Stunde zwischen 40 und 50 Stundenkilometern zu halten.

Doch nicht genug damit: um den Verkehr in noch kürzerer Zeit bewältigen zu können, kam man zu dem Entschluß, über den beiden mittleren Fahrbahnen der Hochstraße noch zwei weitere aufzuführen, und man hat auch bereits den ersten Bauabschnitt der Straße in dieser Weise durchgeleitet. Hier oben, gewissermaßen „auf der zweiten Etage“, wird eine Maximalgeschwindigkeit von 70 Stundenkilometern zugelassen sein.

Derartige kühne Bauten, die mitten durch ein großem teils bebauten Gelände führen, sind naturgemäß nur in Stahlkonstruktion möglich, da nur diese allein bei geringstem Raumbedarf die erforderliche Festigkeit und Stabilität gewährleisten. Die Gesamtkosten des riesigen Objektes werden auf über 400 Millionen Mark geschätzt.

Schienezzepelin in Kanada. Nach einer Meldung aus Quebec hat die große kanadische Eisenbahngesellschaft, die Canadian Pacific Line, in aller Stille Versuche mit „Schienezzepelin“ angestellt, die ein hervorragendes Ergebnis gehabt haben sollen. Auf einer Versuchstrecke in Mittelkanada soll eine Stundengeschwindigkeit von annähernd 250 Kilometer erzielt worden sein. Die Gesellschaft ist nach dem erwähnten Bericht jetzt damit beschäftigt, die konstruktiven Vorbedingungen für einen ganzen Zug nach dem Schienezzepelin-Prinzip zu schaffen und dann soll auf der ganzen gewaltigen Strecke quer durch Kanada ein Hühnerzug in Dienst gestellt werden. Auf diese Weise will die Gesellschaft der immer fühlbarer werdenden Konkurrenz des Flugzeugs gerade in Kanada begegnen. Es ist beachtenswert, für die konstruktiven Arbeiten einige deutsche Ingenieure heranzuziehen. Man denkt wohl an die Auswertung des bekannten Krudenberg'schen Patentes, auf das die Deutsche Reichsbahn bekanntlich bei ihrem „Rasenden Hamburser“ nicht zurückgegriffen hat.

Der kleinste Motor der Welt. Aus Bayern kommt die Kunde, daß es dort einem unermüdlichen Wastler nach jahrzehntelangen Bemühungen gelungen sei, den kleinsten Motor der Welt zu konstruieren. Er soll nach den gemachten Angaben nicht größer als eine Kaffeebohne sein und eine Leistung von genau einem Hundertel PS. haben. Die technische Zeitschrift, die diese erstaunliche Kunde bringt, fügt freilich resigniert hinzu, daß hier ein großer Aufwand an Arbeit umsonst verthan sei, denn es sei nicht einzusehen, worin die Nutzenanwendung dieses unzweifelhaft kleinsten Motors der Welt bestehen soll. Ein interessantes Museumsstück, eine Kuriosität mehr.

Wasserleitung in Albanien. In der Hauptstadt von Albanien wurde in diesen Tagen die erste Wasserleitung feierlich eingeweiht. In ganz Albanien gab es bisher nur Brunnen. Selbst im Königspalast findet man diese Einrichtung nicht. Um so besser ist aber auch die Beschaffenheit des albanischen Brunnenvassers, dem Heilwirkung nachgesagt wird.

„Also, dann glückliche Reise! Verhungern werden Sie nicht, wenn Sie ins gelobte Land Mesopotamien kommen! Und verschlafen Sie nicht das Aussteigen! Sonst sind Sie plötzlich in Paris statt in Leipzig!“

Ein letztes Händeschütteln. Und dann rollt aus dem
Bukarester Nordbahnhof der Zug langsam hinaus. Bz-
kreuzi — Braſa — Galaſ Geateca Alba ſteht an dem
Wagen; es iſt der Abendſchnellzug nach Kiſchinew, von
dem wir uns in Baſarabeasca trennen werden. Kurz
hinter Galaſ, dem großen rumäniſchen Getreideſajen an
der Donau, beginnt Beſſarabien, das ſich vom nördlichen
Donarand gen Norden erſtreckt, im Oſten von der
Schwarzmeerküſte und vom Dnieſtr, im Weſten vom Pruth
begrenzt. Am Pruth ging einmal die alte ruſſiſche
Grenze entlang. Hätten nicht deutſche Truppen den ruſſi-
ſchen Koſak zerſchlagen, ſo wäre ſie wohl heute noch dort,
ſtatt am Dnieſtr. Die Ruſſen aber denken gar nicht
daran, die neue Grenze anzuerkennen; und weil die Ru-
mänen keine Neigung haben, die Volksabſtimmung in
Beſſarabien durchzuführen, die von den Ruſſen beharr-
lich gefordert wird, haben ſich die Verhandlungen in
Wien und Riſa und Genf immer wieder zerſchlagen, und
der Herr Tituleſcu mag nun zusehen, wie er den Nicht-
angriffspakt mit den Sowjets zuſande bekommt...

Das eine aber ist gewiß: die rumänische Besetzung des Landes hat die 80 000 Deutschen Bessarabiens vor dem traurigen Los bewahrt, von dem Flüchtlinge aus den deutschen Dörfern Südrusslands Ergrittenes berichten. Bei Licht besehen, ist die so viel beredete „großzügige“ Minderheitenpolitik der Sowjets doch nichts anderes als eine Fortsetzung der Politik der Unterdrückung und Enationalisierung, die auch in Bessarabien in den 90er Jahren eingeseht hatte und vor allem im Krieg schreckliche Triumphe feierte, als man ganze deutsche Dörfer in die sibirische Verbannung trieb aus dem einzigen Grund, daß sie deutsch waren... Das Ende des Krieges war auch für die bessarabischen Deutschen — wie für die Schwaben im Banat und in der Batschka, die von Ungarn zu Südbanien und Rumänien kamen — der Beginn einer nationalen Wiedergeburt.

Die Gefahr einer Romanisierung der Intelligenz ist heute kaum gegeben, wo eine stattliche Anzahl junger bessarabischer Bauernsöhne deutsche Hochschulen besucht; vor dem Krieg aber vollzog sich der soziale Aufstieg oft genug ins Russentum.

Es ist kein Zweifel: Bessarabien, Land und Leute, können heute, knapp dreizehn Jahre nach Kriegsende, die tiefen Einflüsse der russischen Herrschaft durch hundert Jahre nicht verleugnen. Als ich in Perezina aus dem Zug kletterte, wurde ich mit einem freundlichen „Bosha-ljika“ aufgefordert, mich dem Hornbogen — Modell 1907 — anzuvertrauen, der den Verkehr zwischen der Bahnstation und dem Vorort der deutschen Siedlungen, Tarutino, vermittelt. Und das Land selbst, diese weite, unendliche Steppe, in der nur selten ein Baum die gleichmäßig fließenden Linien der sanften Hügelketten unterbricht, hat etwas Russisches an sich. Russisch ist die allgemeine Verkehrssprache des Landes, die auch die Kinder noch lernen, da Tagelöhner und Gesinde fast durchweg Großrussen oder Ukrainer sind. Rumänisch sprechen nur die paar Beamten.

Wesarrabische Wege sind ein Raupiel für sich. In der langen Trockenheit des heißen Sommers, wenn der fruchtbare Bödhoden hart und rissig wird, ist der Staub für Mensch und Tier eine arge Plage; regnet es aber — und wenn es in Wesarrabien einmal regnet, dann regnet es auch gleich heftig —, dann werden die Wege grundlos, so daß oft genug zwischen den Dörfern jeder Verkehr aufhört.

Ich war vom Glück begünstigt: der letzte Regen war soweit aufgetrocknet, daß wir mit einigem Jähzud über die Landwege gut vorwärts kamen, immerhin war der Regen noch so wirksam, daß wir vom Staub verschont blieben. Wir fuhren an riesigen Weizenstoppelfeldern vorbei, und schon jetzt, am frühesten Morgen, waren die

Bauern auf dem Feld, um den letzten Mais zu brechen. Nach etwa einer Stunde waren wir in Tarnino. Der Weg senkte sich in ein niederes Tal; an armeligen rustischen Häusern vorbei hogen wir in die breite Dorfstraße ein, an der rechts und links die

blitzsauberen, weißgetünchten deutschen Bauernhöfe

liegen. Aus dem Marktplatz von Tarutino könnte man gut und gern vier preußische Kaiserneuhöfe zuschneiden. Ein kleines Bächlein fließt mitten hindurch, und auf der anderen Seite ist dann noch einmal eine mordsbreite Straße. Tarutino hat 5000 Einwohner, und unter diesen sind 3000 Deutsche. Damit ist Tarutino der stärkste deutsche Ort. Hier ist auch der Sitz des Oberpastors, der zugleich der politische Vertreter der hebraischen Deutschen im rumänischen Senat ist. Hier sitzen die meisten wirtschaftlichen Verbände; hier erscheint die „Deutsche Zeitung Besarabiens“, hier sind das Deutsche Knabengymnasium und das Deutsche Mäd-

chensgymnasium, zwei siebenklassige Anstalten, die zusammen mit dem Wernerseminar in Sarata das Rückgrat des bessaarabischen deutschen Bildungswesens sind.

Tarutino und mehr noch den rein deutschen Dörfern sieht man es auf den ersten Blick an, daß es den Bessarabiern Deutschen einmal wirtschaftlich glänzend gegangen ist. Hunger und Noth leiden sie freilich auch heute gottlob nicht; Weizen und Wein gedeihen wie einst, und an Schweinen, Gänzen, Enten und Hühnern ist wahrlich kein Mangel. Galt sein in Bessarabien — ach, das Wasser läuft mir noch im Mund zusammen, wenn ich nur daran denke. . .

Es ist ein langer Weg von der Ostsee zum Schwarzen Meer, und hundert Jahre sind eine lange Zeit. Aber auch das beparadiesische Deutschthum ist „en Cabbom, bei steht an de See“... Und diesen festen und zähen Stamm wird man nicht fällen können; denn seine Wurzeln greifen fest und tief ins Erdreich ein: Heimat — Deutschthum — Glaube.

Verheiratete und Unverheiratete ähneln sich. — Die Verlobungszeit. — Durch dick und dünn mit dem Kameraden.

Eine ausländische Zeitung hat die Aufgabe übernommen, durch eine Rundfrage verschiedene Probleme zu klären, die mit der Ehe im Zusammenhang stehen. Die Zahl der Antworten ist so groß, daß man aus ihnen wirklich einen einigermaßen zutreffenden Ueberblick über die allgemeine Ansicht und Einstellung gewinnen kann. Die erste Frage war: Darf die verheiratete Frau einen Beruf haben? Unter den Antworten waren 40 Prozent der unverheirateten Männer für den Beruf, 60 Prozent dagegen, während die unverheirateten Frauen mit 70 Prozent eine Berufsausübung in der Ehe ablehnten.

Die Verfechter der Berufsausübung betonen, daß die Interessensphäre der Frau durch eine berufliche Tätigkeit erweitert werde, bezw. daß sie ihre freie Zeit mehr zu schätzen wisse und sie infolgedessen klüger anwende. Ein Kaufmann steht im Beruf ein Gegenmittel gegen die Langeweile. Die Frauen vertreten zum Teil die Ansicht, daß die Einnahmen des Mannes so unsicher seien, daß keine Frau sich mehr ganz darauf verlassen könne. Außerdem müsse die Frau wirtschaftlich unabhängig vom Mann sein.

Die Gegner einer Berufstätigkeit begründen ihre Abneigung damit, daß dann die Ehe kinderlos bleiben müßte, weil niemand zwei Herren dienen könnte, während die Frauen der Meinung sind, daß die Arbeit im Hause an sich schon die Frau genügend in Anspruch nähme und der Mann sich daheim nicht wohl fühle, wenn die Frau berufstätig sei.

Die zweite Frage war: Ist die Ehe an sich langweilig? Hierauf hat ein Drittel der männlichen Beantworter mit ja geantwortet, während unter den Frauen 85 Prozent diese Frage verneinen. Zur Vertreibung der Langeweile schlagen die Männer Geselligkeit und gegenseitige Freiheit und sonstige Zerstreuung (Kunst, Theater, Musik, Sport) vor. Die weiblichen Stimmen sehen die Verhinderung der Langeweile im Austausch geistiger Interessen, in Reisen oder Wanderungen, Beschäftigung mit Kindern, Chaperons u. s. w. Die Junggeheiraten raten: zweimal in der Woche einen Blumenstrauß, Sonnabends kleine Geschenke, ab und zu kleine Feste. Die unverheirateten Frauen schlagen vor: einen gutgedachten Tisch und gutes Essen, als ob man Gäste erwartete. Mehrere halten es für richtig, wenn die Frau den Mann daran hindert, sie vollständig kennen zu lernen, weil sie ihm dann niemals langweilig werde. Glücklich verheiratete Männer halten für ein Gegenmittel der Langeweile: Klugheit und einen vielseitig interessierten weiblichen Kameraden. Verheiratete Frauen raten dazu, allein zu reisen und dann Zusammentreffen, ein paar Tage

in der Woche getrennt etwas zu unternehmen und nach Belieben nach Hause zu kommen.

Gefährlich ist es, verschiedene Ansichten darüber zu haben, wie man seine freie Zeit verbringen soll. Das wird von 60 Prozent der unverheirateten Männer und der Hälfte der unverheirateten Frauen betont; auch die Verheirateten sind in der großen Ueberszahl der Meinung.

Die Frage, ob man nachgeben und Kompromisse schließen soll, wird auf zweierlei Weise beantwortet. Wenn es nicht tut, führt das zur Trennung, wenn man es tut, gibt es Kampf. Allerdings kann man, wenn man nachgibt und sich gegenseitig ergänzt, zu einer guten Kamradenschaft kommen. Wenn die Frage dadurch gelöst wird, daß jeder einfach tut, was ihm beliebt, so entsteht die Gefahr, daß das Ehepaar sich auseinanderlebt.

Auf die Frage, ob man einen bereits geschiedenen Ehepartner heiraten soll, erwidern manche Männer, daß sie nur der Mensch interessiere, nicht die Vergangenheit. Ein Mensch verliere durch eine frühere Ehe nicht seinen Werth. Die Frauen sind ebenfalls der Meinung, daß die erste Ehe den Mann nur reifer mache. Viele Männer dagegen glauben, daß die Ehe für die geschiedene oder verwitwete Frau nicht mehr den gleichen Reiz habe wie für eine noch nicht verheiratet gewesene. Viele Frauen sind gegen einen geschiedenen Mann, weil sie sich davor fürchten, daß er Vergleiche anstellt.

Siebzig Prozent der Männer und 80 Prozent der Frauen sind für das Heiraten aus Liebe.

Ueber die Frage, wie lange man sich vor der Ehe kennen müsse, herrscht große Meinungsverschiedenheit. Manche Männer finden, daß man sich ebensogut jahrelang kennen könne, wie nur eine Stunde. Andere sind für eine einjährige Verlobung, manche halten die zwei- oder dreijährige Verlobung für richtig. Im Gegensatz dazu betonen einige Verheirathete, daß sie ihren Partner zwar ein Jahr lang gekannt, aber dennoch einen Irrthum begangen haben, als sie ihn heiratheten. Dem entspricht die Aeußerung, daß man sich auch nach zehn Jahren noch nicht kenne. Die Frauen sind meist gegen lange Verlobungen; sie meinen, daß man sich nach drei Monaten vollkommen darüber klar sein könne, ob man zueinander passe oder nicht.

Die Frage, wie man erfahren kann, ob man zueinander paßt, wird auf die verschiedenste Weise beantwortet: Man muß sein Beobachtungsvermögen im Alltagsleben, im Gesellschaft, beim Sport, bei gemeinsamen Reisen betätigen, Briefwechsel und Gedankenaustausch sind gute Mittel, sich kennenzulernen. Zeitweilige Trennung pflegt meist

Von Hermann Textor.

Ueber der Heide geist und argelt der Sturmwind
einen wilden Tanz. Nach seinem Takte wiegen sich die
Föhrenkrone, freisen ungestüm die Schneewirbel auf dem
weiten See, schlägt die Segeljacht auf trachendem, grossen-
dem Eise dahin.

Eis, Eis... Schnee, Schnee...
Und in das Brausen und Säufen des Windes, in das
Anraren und Krachen des Eises mischt sich ein weiches
Läuten, das sanft und mild die Seele berührt und im
Herzen Sehnsucht nach einem fernen Frühling, nach einem
sonnigen Lande weckt.

Schwäne ziehen von Süd nach Nord... Schwäne auf der Reise.

Und die Segeljacht folgt ihrem Fluge.
Unbekannte Landschaftsbilder tauchen auf und glei-
ten vorüber. Seltner nur stört der Mensch hier die Werke
der Natur. Aber heute will er in wilder Lust mittanzen
in Windböen und Schneewirbeln, heute will er mit den
jagenden Völkern um die Wette fliegen. Da klingt und
singt es vor seinem Schlitzen, er reißt das Steuer rum,
und die Jacht saust vorbei an einem sterbenden Schwa-
nenpaar.

Singende, sterbende Schwäne, die im Leben und Tode
miteinander verbunden sind...

Und ein Blitz trifft ihn, ein Götterblitz, wie ein Sonnenstrahl vom hohen Olympe. Zeus und Leda, aneinander geschnitten, sterben auf dem Eisfelde des Nordens. Ein

ungenannter und unbekannter Trieb hat sie aus dem Götterreiche in die kalte, rauhe Einöde mächtig hergezogen. Aber sie weinen und klagen nicht über das verlorene Paradies, sondern singen noch im Sterben das Lied ihrer Liebe. Und das sehnstückerfüllte Lied übertönt Wind und Wetter, daß die Kälte warm wird wie der Hauch der Geliebten und der Sturmwind einen heißen Frühling ahnen läßt.

Dunkel und Dämmerung über dem Erdreich. Aus dem Riß der Wolken schauen vom hohen kalten Himmel ihre Kinder, die leuchtenden Zwillinge, hervor. Und die Schwäne senden ihre Blicke hinauf in die unermeßliche Höhe, wo starr und stumm die Zwillingbrüder thronen. Aber sie rührt das Sterben ihrer Eltern nicht, das Licht ihrer Augen bleibt ohne Wärme und ohne Liebe.

So wenden sich die Schwäne ab von der kalten, un-
nahbaren Höhe und schmiegen sich fester aneinander und
singen ihr Lied von Liebe und Treue fort und fort, bis
die Herzen stille stehen.

Und über ihr weißes Gefieder breitet der nahende
Frühling duftende Blumen.

Jedes Wort, das deine Lippe spricht

Jedes Wort, das deine Lippe spricht,
bringt dem andern Dunkel oder Licht.

Jeder Griff, den deine Hand getan,
fördert oder hemmt die Welt auf ihre

Jedes Wesen voll Aufstieg oder Fall
suchtet ewigkreisend durch das All.

G. Banet.

Genstes im Reich

Sehr aufschlußreich sind die Witze, die sich im holländischen Witzblatt „Krokolbil“ befinden, denn sie vermitteln oft ein anschauliches Bild vom Leben im Stovvretje, besonders von den sittlichen Zuständen. Da sitzen z. B. zwei Freunde auf der Bank. „Warum bist du so schlechter Laune?“ fragt der eine, „Du hast doch eben erst zum drittelmal in diesem Jahr geheiratet.“ — „Ja, stell dir vor, wie es mir gegangen ist: Wie ich mich mit meiner Frau unterhalte über dieses und jenes, stellt sich heraus, daß wir nur 2 Jahren schon verheiratet waren.“ Oder: Zu Mißhas 8. Geburtstag luden die Eltern einige Kinder ein und es entspann sich, als gegen Abend Mißhas Vater aus dem Büro nach Hause kam, die Kinder begrüßt und das Zimmer wieder verlassen hatte, folgende Unterhaltung: „Mißha“, fragt die Fährige Katja, „wer war das eben?“ — „Mein Papa“, antwortete Mißha stolz. — „Weiß Papa, was das nicht vorhin deine Mama, die uns den Kaffee gab?“ — „Doch, das war Mama.“ — „Na, und?“ — „Was, denn — na und?“ — „Katja zuckt die Schultern: „So was gibt es ja gar nicht, daß Papa und Mama zusammenleben.“ Mißha wurde nachdenklich: „Wohnen bei dir Papa und Mama nicht zusammen?“ — „Natürlich nicht, Papa ist schon lange von uns fortgegangen und Mama hat sich schon zweimal, nein dreimal ins Gericht gewandt.“

Witze? Gewiß, da läßt sich alles bewitzeln. Aber wir stehen hinter diesen „witzigen“ Gesprächen den düsteren Ernst und die Tragödie eines Volkes, das sein Familienleben zerfallen läßt.

Marheit über die eigenen Gefühle zu verschaffen. Die Hauptsache ist, daß man davon überzeugt ist, daß die Liebe die kleinen Beschwerden des Alltagslebens zu überwinden vermag. Es kommt darauf an, daß man sich auch in ganz einfachen Verhältnissen noch gut leiden kann.

Als Zweck der Ehe sehen verheiratete Männer vielfach die Kinder an. Andere wollen eine Lebenskameradschaft oder ein behagliches Heim. Der gleichen Meinung sind die verheirateten Frauen. Einige Jungfrauen weisen darauf hin, daß der Mann erst sein Bestes leistet, wenn er unter weiblichem Einfluß stehe. Die unverheirateten Frauen fassen ihre Ansicht über den Zweck der Ehe dahin zusammen, daß der Mann einen Menschen haben müsse, der alles für ihn tue, der ihn liebevoll pflege, wenn er krank sei, und bei ihm bleibe, wenn er alt werde. Die Meinung der verheirateten Männer ist ungefähr, daß eine Frau nötig sei, um den Mann ins Gleichgewicht zu bringen und daß eine Frau da sein müsse, die alle Nummer 1-ten wegstreicht.

Durch die und dünn zusammen zu gehen und zusammenzuhalten, das ist wohl als ideale Ehe zu bezeichnen.

Gibt es Länder ohne Schnee?

Die schlimmste Regenzeit. — Schneearme Gebiete in Europa.

Niedrige Schneemassen fielen letzters auf Europa nieder. Wir sind ja einigermaßen an diesen Segen gewöhnt, aber in andern Ländern, in denen der Schnee eine Ausnahmeerscheinung ist, fragte man sich vergebens, ob denn plötzlich wieder die Eiszeit angebrochen sei.

Man hört und liest so oft von Ländern, in denen nie Schnee fallen soll. Länder, die über eine beständige warme Temperatur verfügen und infolgedessen mit einer Regenzeit vorlieb nehmen müssen, von der Kenner behaupten, daß sie weitaus schlimmer sei, als der tiefste Schnee. Aber nur die wenigsten wissen, daß es eigentlich kaum ein Land auf dieser Welt gibt, in dem nie Schnee fällt. Auch die heißesten Länder der Welt haben bisweilen schon Schnee kennen gelernt und gar in Europa gibt es eigentlich kein einziges Land, in dem kein Schnee fällt. Italien, Spanien wird man da einem gleich entgegenhalten. Gemäß — in beiden Ländern fällt jedes Jahr regelmäßig Schnee. Norditalien hat im Winter regelmäßig, wenn auch nie lang andauernde und leichte Schneefälle und dergleichen einige spanische Provinzen hinter den Pyrenäen.

Verhältnismäßig wenig Schnee hat selbstverständlich England. Das gleichmäßige Klima, über das diese Insel verfügt, läßt richtige und ergiebige Schneefälle nur recht selten zu.

Ziemlich wenig Schnee hat auch Belgien, während das benachbarte Holland selbstverständlich fast immer recht ergiebigen Schnee hat.

Die Länder der ewigen Sonne, wie man sie gern nennt, existieren nur in der Fabel. Ewig heiß ist es nicht einmal in Zentralafrika, auch im Indien nicht.

Berühmt wegen seiner außerordentlichen Schneearmut ist auch die Völkerbundstadt Genf. Man muß geradezu besonders Pech haben, wenn man an den Gefaden des Genfer Sees vom Schnee überhäuft wird. Allerdings wird es dafür aber oft empfindlich kalt. Sehr schneearm ist auch der Tessin.

Wie man sieht, ist also der Schnee fast in allen Teilen Europas alles andere als eine Sensation. Und die fama hat, wie oft, unrecht. Wilhelm Aue.

Veracht die Menschen nicht!

Sei einsam, treibt dich dein Gemüt,
Dich selber zu beglücken!
Sei einsam, wenn dein Herz erglüht,
Ein Höchstes zu vollbringen!

Doch einsam flieh'n aus der argen Welt,
Weil du dich dünkst gerechter,
Nur deinem lieben Selbst gefüllt,
Das macht dich alle Tag' schlechter.

Otto Roquette.

Diamanten in der Holzhütte

Auf einem südamerikanischen Diamantenfeld ist man einem riesigen Schmuggel von Negerarbeitern auf die Spur gekommen. Die Polizei überraschte nachts einen Neger, der aus einem Erdloch heraus kam. Es stellte sich heraus, daß dieses Loch das Ende eines langen Ganges war, der zu einem Diamantendepot führte, wo stets große Mengen an Edelsteinen zu lagern pflegen. Bisher konnten zehn Komplizen verhaftet werden, die ihr Raubhandwerk schon seit mindestens einem Jahr treiben.

Dieser Riesenschmuggel hat die Aufmerksamkeit der Dienstlichkeit erneut auf die großen Mißstände im Kontrollwesen auf den Diamantenfeldern gelenkt, über die schon seit Jahren heftige Kritik geführt wird. Man untersucht die die Felder verlassenden Arbeiter wohl eingehend und durchleuchtet sie sogar neuerdings, um festzustellen, ob sie auch keine Diamanten verschluckt haben. Aber die Diamantendepots selbst werden nur ungenügend gesichert, so daß wiederholt große Diebstähle vorliefen. Erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit ist damit begonnen worden, für die Depots allmählich stählerne Tresors zu schaffen. Im vorliegenden Fall waren die Diamanten in einer Holzhütte untergebracht. Nur wenige Eingeweihte wußten, daß in dieser Hütte sich überhaupt ein Diamantenlager befand. Einer der Eingeweihten (übrigens alles Weiße) muß wohl mit den Dieben unter einer Decke gesteckt haben.

Besonders groß ist die Erregung darüber, daß bisher überhaupt nichts von den zweifellos enormen Diebstählen gemerkt wurde. Offenbar ist das Lager so bedeutend, daß das Fehlen selbst zahlreicher Steine ohne weiteres nicht auffällt und eine genaue Kontrolle wurde offenbar nicht vorgenommen.

In Jackkreisen hofft man, daß mit der jetzt vorgenommenen Verhaftung der Diebe endlich die geheimnisvolle Quelle der vielen Diamantenangebote zu billigsten Preisen am Rohdiamantenmarkt aufhören wird. Zweifellos stehen hinter der schwarzen Diebesbande einflußreiche Kreise, die den Rohdiamantenmarkt systematisch in Aufregung brachten.

Stene Forschungsergebnisse

Forschungsreise in Hinterindien. — Zehnte deutsch-innerafrikanische Frobenius-Expedition.

Der Wiener Universitätsprofessor Baron Heine-Geldern machte dieser Tage bedeutsame Mitteilungen über den Stand der hinterindischen kulturgeschichtlichen Forschungen. Er führte aus, daß Südostasien im 2. Jahrhundert n. Chr. von Vorderindien aus kolonisiert worden war. Die Kolonisatoren fanden eine bodenständige und uralte Kunstübung vor, was aus den jüngsten Ausgrabungen holländischer und französischer Forscher hervorgeht, die die Entwicklungsstadien der hinterindischen und indonesischen Kunst bis in die Steinzeit zurückverfolgen lassen. Zwei Kulturwellen haben diese vorgeschichtliche Entwicklung maßgebend beeinflusst. Die ältere von ihnen, ein sog. Megalithkulturstadium nördlichen Charakters, hielt sich etwa von 2000 bis 1500 v. Chr.; von ihr zeugen gut erhaltene Steinhäfen und Steintische. Aus ihnen entwickelten sich allmählich Monumentalplastiken von menschlicher und tierischer Gestalt. Selbst in der „klassischen“ buddhistischen Kunst Japas trifft man immer wieder auf jene starren Ohrenbilder und Opfertiere, die ungefähr 2000 Jahre vorher entstanden sein mochten. Sogar auf die heutige Kunst der Eingeborenen wirkt sich jener prähistorische Steinstil aus. Die zweite und jüngere Kulturwelle fällt in die Bronze- und Eisenzeit. Durch sie sind aus Sibirien, dem Kaukasus und aus Mitteleuropa Kunstformen der Hallstattzeit nach dem fernen Osten getragen worden und man findet eine weitgehende Übereinstimmung in Geräten, Spiralarmen, Augenornamenten und figürlichen Motiven. Auch dieser ornamentisch außerordentlich belebte Stil lebt in der historischen Zeit weiter. Professor Heine-Geldern schloß seine Ausführungen mit der Feststellung, daß völkerkundliche Parallelen ahnen lassen, daß

der vorgeschichtliche Kulturstrom auch heute noch nicht versiegt ist.

Geheimrat Professor Leo Frobenius, der berühmte Ethnologe, macht gegenwärtig eine Vortragsreise, bei der er über die Ergebnisse seiner letzten afrikanischen Forschungen berichtet. Der Gelehrte hat vor kurzem die von ihm geleitete zehnte deutsch-innerafrikanische Forschungs-Expedition beendet, die ihn nach dem in die Wüste Sahara hineinreichenden Fezzan im Süden von Tripolis geführt hatte. Als Frobenius ins Fessengebirge Tassili vordringen war, entdeckte er nahe der Ortschaft Ghat gewaltige Denkmäler einer Kultur, die seinen Anschauungen nach bis in jene Zeit hineinreichen, die man in Mitteleuropa als letzte Eiszeitperiode bezeichnete. Am meisten interessierten ihn kolossale Felsenbilder, in denen der Kulturstudien ein deutlicher Beweis für die hohe Kulturstufe der damals dort lebenden Völker erblickt.

Geheimrat Frobenius berichtet, daß man deutlich ganz hervorragende Nachbildungen von Niesentropiden, Giraffen und anderen Tieren sieht, die in Stein gehauen sind und die das beste Zeugnis dafür bilden, daß die Sahara früher einmal ein überaus fruchtbares Gebiet gewesen sein muß. Nach Frobenius' Meinung hat sich in die Wüste hinein ein riesenhafter Dämonenkomplex erstreckt, der der Wohnstätte eines auf hoher, westafrikanisch beeinflusster Kulturstufe stehenden Volkes gewesen war. Im ausgetrockneten Bett des Flusses Tu-Habeter fand Frobenius gleichfalls eine große Reihe Kulturdenkmäler aus dieser Zeit. Die Entdeckung aller dieser Funde bedeutet eine neue Förderung und Aufklärung der Kulturgeschichte in den Zeiten vor Herodot.

St. F.

Bunte Presse

Massenmord in der Natur. Wir nennen den Frühling die Zeit des Werdens und des Reimens und vergessen oft genug dabei, daß er gleichzeitig auch eine Zeit großen Sterbens ist, denn das aufkeimende Leben will sich von anderem Leben nähren; und da niemals die reiche Tafel der Natur für alle gedeckt ist, gehen zahlreiche Lebewesen aus Mangel an Nahrung zugrunde. Es ist sehr reich im Frühjahr eine Fischbrutzeit zu beobachten, wo Millionen von Eiern in den Brutkästen zu sehen sind, von denen aber nur eine höchst geringe Zahl das Dasein eines erwachsenen Fisches erreicht. Man muß zutiefst sein, aus 10 000 Eiern einen einzigen Fisch großzuziehen. Eine Million von Austerneimen muß hervorgebracht werden, damit eine einzige ausgewachsene und gesunde Auster entwickelt wird, und die Erkenntnis dieser Tatsache mag dem Feinschmecker den Genuß des Lasterbissens noch erhöhen. Jeder Frösch legt viele Tausende von Eiern, und doch bleibt die Zahl der Frösche in ein und derselben Gegend im Laufe der Jahre gewöhnlich dieselbe. Darwin stellte fest, daß in seinem Versuchsgarten nur 8 Prozent der Pflanzensamen sich wirklich zu Pflanzen entwickelten, und jeder Landwirt weiß, daß er unter den Rübenbeeten seines Feldes unheimlich viele Auslese halten muß, um das Gedeihen der einzelnen Pflanze zu sichern und eine gute Ernte zu erzielen. Der Frühling ist also die Zeit des großen Sterbens gerade deshalb, weil er die Zeit des Werdens und Reimens ist, denn die Sterblichkeit ist nur beim Menschen für das Kindesalter am größten. Es ist die allgemeine Regel, daß eine große Zahl von Geburten erfolgen muß, um eine Art nur auf ihrer bisherigen Höhe zu erhalten; und bei den niederen Tieren müssen Tausende und Millionen zugrunde gehen, damit einer ihrer Brüder am Leben bleibt. Die Natur, die große Schöpferin, ist also zugleich auch die erbarmungsloseste Mörderin. Willy Reese.

Beischendust auf Vorrat. Wer im Frühjahr Gelegenheit hat, draußen in der Natur Weiden zu pflücken, kann sich mit einem ganz einfachen Mittel ein Zimmerparfüm herstellen, das viele Monate aushält und mit dem die Zimmer immer wieder von neuem durchduftet werden können. Man nimmt Weiden, die zwar trocken, aber nicht bei grellem Sonnenschein gepflückt wurden, und streift alle Stengel und Blätter bis auf die Blüten ab. Dann packt man eine Schicht der Weidenblüten in Höhe von neun bis zehn Millimeter in ein Glas, das gut zu verschließen ist, legt auf diese Weidenblüten eine Schicht Kochsalz von ungefähr fünf Millimeter Dicke und wiederholt dies, bis das Glas voll ist. Die oberste Schicht muß jedoch eine Schicht Salz sein. In wenigen Wochen, gewöhnlich nach 15 bis 20 Tagen, wird dann in dem Glas ein feiner Weidenblüten-Duft entstanden sein, der sich bei gutem Verschluß bis in den Herbst hält. Will man ein Zimmer wieder einmal mit Weidenblüten durchduften lassen, so öffnet man das Glas für ein paar Minuten. Das Glas wird am besten an einem kühlen Ort aufbewahrt, besonders ist es für die Zeit notwendig, in der sich der Duft im Glas entwickelt. A. M.

RDV. Tausendjahrfeier der Stadt Merseburg. Merseburg begeht vom 21. bis 27. Juni seine Tausendjahrfeier. Das eigentliche Jubiläumsjahr 1919 ist damals mit Rücksicht auf die Schwere der Zeit übergangen worden. In diesem Jahr wird man den Anlaß der tausendsten Wiederkehr der siegreichen Schlacht König Heinrichs II. gegen die Hunnen bei Merseburg (15. März 933) mit der Tausendjahrfeier der Stadt verbinden. Die Festordnung sieht eine Eröffnungsfeier auf dem Marktplatz, eine Festvorstellung „Der deutsche König“ von Ernst von Wildenbruch und eine Gewerbeausstellung vor. Nach einem Festgottesdienst in allen Kirchen zieht am Sonntag, den 25. Juni, ein historischer Festzug mit Darstellungen aus der Zeit der Hunnenplage vor 1000 Jahren durch die Stadt. Daran schließt sich ein großes Volksfest. Der folgende Montag ist dem berühmten Merseburger Rinderfest vorbehalten.

D.A.L. Die zehn größten Städte Böhmens. Nach einer Veröffentlichung des statistischen Staatsamts in Prag auf Grund der Volkszählungsergebnisse von 1930 ergibt sich die folgende Reihenfolge der zehn größten Städte Böh-

mens: 1. Prag 828 823, 2. Pilsen 114 704, 3. Austerlitz 43 793, 4. Budweis 43 788, 5. Reichenberg 38 568, 6. Gabeln 33 958, 7. Komotau 33 270, 8. Eger 31 546, 9. Teplice 30 799, 10. Pardubitz 28 946. Vom deutschen Standpunkt ist dabei zu beachten, daß von diesen zehn Städten mehr als die Hälfte, nämlich sechs, deutsch sind, und zwar Austerlitz, Reichenberg, Gabeln, Komotau, Eger und Teplice.

Wie viele Mohammedaner gibt es in Europa? Aus einer neueren Statistik ergibt sich, daß es in Europa noch eine ansehnliche Anzahl Mohammedaner gibt. In Rumänien leben rund 200 000 Mohammedaner, die mehr als 400 Moscheen besitzen. In Südrußland wird die Zahl der Mohammedaner auf 1 337 000 geschätzt, in Albanien bei einer Bevölkerung von 805 000 Einwohnern auf rund 530 000.

Merkt auf und höret zu

Sachverständige behaupten, daß Menschen, die hundert Jahre alt werden, niemals kahlköpfig sind.

Es wird behauptet, daß eingelaufene und dadurch zu eng gewordene Strümpfe und Socken die Füße der Kinder mehr beschädigen als schlecht passende Schuhe.

Indianer am Amazonasstrom benutzen große Ameisen, wenn sie Wunden zuziehen wollen. Die Insekten müssen in die Wunden hineingebeißten, so daß sie zusammengeklumpt werden. Dann wird der Körper abgebrochen, und der Kopf bleibt als „Nadel“ in der Wunde.

Spielzeugfabriken sind fast so alt wie die Eisenbahn selber. Ein Modell der Stephenson'schen Maschine wurde in England im Jahre 1829 angefertigt und Goethe von einigen englischen Freunden zum Geschenk gemacht.

Die antike Baukunst verwendete vielfach die sogenannten Karyatiden, die in späteren Bauwerken oft nachgeahmt werden. Die schönsten Karyatiden der Welt finden sich an der Akropolis, wo sechs Jungfrauengestalten ein ionisches Giebeltrage tragen. Vitruvius erzählt, daß diese Karyatiden Frauen aus der hellenischen Stadt Karyae darstellten, die gemeinsame Sade mit den Persern machten und deshalb zu erniedrigender Sklaverei verurteilt wurden. Eine andere Version ist, daß diese Jungfrauen in der Akropolis den Karyatiden nachgebildet sind, jenen römischen Jungfrauen, die bei den religiösen Prozessionen Körbe mit den heiligen Gerätschaften auf dem Kopf trugen.

Menschen, die durch elektrischen Strom geblendet worden sind, zeigen meist alle Anzeichen der Erblindung. Demnach scheint der Strom vor allem lähmend auf die Tätigkeit der Zunge zu wirken.

Zu den letzten Menschenfressern, die es noch auf der Erde gibt, zählen die Bataskämme auf der Insel Sumatra, bei denen die Sitten herrschen, gefallene Feinde beim Siegesmahl zu verpeisen. Diebe und Ehebrecher werden auf die gleiche Weise bestraft, nachdem ein regelrechtes Gericht stattgefunden hat, bei dem das Dorfoberhaupt über Leben oder Tod entscheidet. Qualereien beim Töten sind streng verboten. Das Fleisch wird meist in großen Stücken getrunken, auf Bambusstäben geröstet oder auch in Reis gelacht.

Tropische Ameisen bauen ihre Nester vielfach auf Bäumen aus einer Masse, die sie gleich den Wespen durch Zerkauen von Holz und Vermengen mit Speichel herstellen. Die Arbeiterameisen haben Nester aus Blättern, die durch ein feidenartiges Gespinnst verbunden werden.

Aristoteles glaubte, daß Menschen mit großen Köpfen und engen Werten viel schlafen, weil die Feuchtigkeit des Körpers durch die engen Werten nicht rasch genug emporsteigen könne und weil der große Kopf zu viel Feuchtigkeit verdampe. Unter anderen Ärzten, die er verbreitete und die auf sehr mangelhafter Beobachtung beruhten, sei die folgende hervorgehoben: alle männlichen Wesen sollten mehr Zähne haben als die weiblichen, so wohl bei den Menschen, auch auch bei den Schafen, Ziegen und Schweinen.

SPORT und SPIEL

Lodzer Fußball

WKS besiegt den Polakmeister 3:0 (2:0)

Auf dem WKS-Platz standen sich gestern obige Gegner gegenüber. Gegen die komplette Elf der Wirtze, die am vorigen Sonntag den spielfarbenen WKS besiegt hatte, konnte der Lodzer Sport- und Turnverein mit der stark verstärkten Mannschaft nicht ankommen. Der Ehrgeiz der Reservisten, welche Laß, Triebel, Hille, Sotolowski, Boigt, Franzmann vertraten, reichte selbst für den Ehrentreffer nicht aus, obwohl der Sturm öfters vor dem gegnerischen Tor zu finden war. Solange die Kräfte reichten, konnten die Schwarz-Weißen ein offenes Spiel halten, das ihnen aber keinen Erfolg brachte, denn im Angriff fehlte ein Schütze. Schneller und härter am Ball zeigten sich die Militärs besonders im Sturm recht gefährlich, wo Sotolowski das große Wort führte, obwohl der ausgezeichnete Mitolajczyk, die Stütze der Turnerei, ihn in Obhut nahm. Entschlossen vor dem Tore und schütthüftiger, konnte WKS, dem der ausgewählte Boden besser bekommen war, durch Sotolowski 2 Tore erzielen, wobei das erste einem Elfmeter entsprang, den der großzügige Spielführer gab. Nach der Pause sah man WKS wieder am Ball, doch als der Rechtsaußen es auf 3:0 bringen konnte, kamen die Turner unerwartet deutlich auf. Wiederholt sah es vor dem Tor der Blauen gefährlich aus, doch selbst die besten Stellungen wurden vergeben (Palczewski). Die letzten Minuten gehörten wieder dem ausdauernden WKS, der auch den überzeugenden 3:0-Sieg behaupten konnte. Spielführer Piotrowski scheint die Winterpause nicht bekommen zu sein, ebenso den meisten Spielern des V. Sp. u. T.-V. a. r.

es. Fußball im Reich. Gestern wurden in Polen nachstehende Fußballtreffen ausgetragen: in Krakau: Wisła — Wisła 5:0, Cracovia — Stadion 7:3 und Garbarnia — Bawel 4:1; in Schlesien: „Ob“-Rattowitz — WKS 5:2, Dab — Chorzw 4:1, Słowian — Czarni 4:3, Wawel — Drzel 5:1.

Sportspiele im Reich

es. In Lemberg fanden gestern die Finalspiele um den Winterpokal des polnischen Sportspielverbandes statt. Im Reihball wurde dieser Preis vom vorjährigen Meister WKS verteidigt, doch landete diese Mannschaft diesmal nur an vierter Stelle. Den Pokal errang dagegen Sokol-Macierz aus Lemberg vor WKS-Warschau, Cracovia, WKS und dem Gymnasial-Klub Thorn.

Auch in Warschau fanden gestern Pokalspiele im Varmenball statt. Den ersten Platz errang die Mannschaft des Warschauer WKS vor WKS (Lodz) und YMCA (Krakau).

Am Sonntag weichte eine Reihballmannschaft der Lodzer WKS in Warschau, die im Treffen mit der dortigen WKS im Verhältnis von 18:16 siegte. Sie verlor aber ein Treffen gegen die Polonia 40:18.

Fußball im Ausland

Belgien — Schweiz 3:3

PAT. In Zürich fand gestern ein Fußballkampf zwischen Belgien und der Schweiz statt, das mit einem unentschiedenen Ergebnis 3:3 (1:1) endete.

Juventus italienischer Fußballmeister

h. Der Tabellenführer in der italienischen Fußballmeisterschaft Juventus konnte gestern sein Entscheidungsspiel gegen Roma in Rom vor einer Rekordzuschauermenge siegreich 1:0 für sich beenden und sich somit den Meistertitel sichern. Nach der Niederlage von Roma stehen Bologna und Ambrosiana punktgleich an zweiter Stelle.

Die letzten Stilaufe um die polnische Meisterschaft

PAT. In Zakopane fand gestern ein Slalomlauf um die polnische Meisterschaft statt. Der Wettkampf fand auf der Hala Kondratowa über eine Strecke von 900 Meter statt. Es starteten 30 Herren und 2 Damen. Das Ergebnis stellt sich wie folgt dar: 1. Schindler (Wisła) in 2 Min. 54,8 Sek.; 2. Stanislaw Maruszak (SMKT) 2 Min. 59,4 Sek.; 3. Andrzej Maruszak in 3 Min. 3,2 Sek. In der Damenkonkurrenz siegte durch Balcover Frau Staszek-Polank.

PAT. Gestern wurden in Zakopane die Endergebnisse der kombinierten und der Abfahrtsläufe berechnet. Den ersten Platz und die polnische Meisterschaft errang demnach Stanislaw Maruszak mit 97,70 Punkten, zweiter wurde Schindler (Wisła) mit 94,55, dritter — Andrzej Maruszak mit 89,13 Punkten. Von den Damen bewährte sich auch hier wieder Frau Staszek-Polank.

Polnische Stilauser in Lettland

PAT. Bei Riga fanden Stiwettläufe statt, an denen auch Wilmaer Sportler teilnahmen; den ersten Platz belegte Jajewski (Dnisko-Wilna) mit 449,01 Punkten und Sprüngen über 24 und 23,5 Metern. Nach ihm landete Vadmann (Dnisko) mit 415,45 Punkten und Sprüngen über 24 und 22 Meter; dritter wurde Gruzitis (Lettland) mit 389,9 Punkten und Sprüngen über 24 Meter. In der offenen Konkurrenz wurde der Letze Jaritis mit 273 Punkten erster; von den Polen war Standiewicz der Beste, der an die vierte Stelle gelangte. Im Damenlauf über 8 Km. siegte Jrl. Lawrynczyk in 56 Min. 29 Sek. vor Lettlands Meisterin Ciekurs in 1 Std. 1 Min. 51 Sek.

Polnische Eishockeymeisterschaft

PAT. In Rattowitz gelangte gestern das Endtreffen um die polnische Eishockeymeisterschaft zwischen der Warschauer Legia und Bogon zum Austrag. Das Spiel brachte trotz mehrmaliger Verlängerung das unentschiedene Ergebnis 0:0. Die Leitung des polnischen Eishockeyverbandes beschloß daher, ein Zugabispiel nach 3 Stunden, d. i. um 2 Uhr nachts, auszutragen.

h. WSA (Stockholm) — WSC (Berlin) 3:2. Im Berliner Sportpalast wurde gestern das Eishockeyspiel WSC gegen WSA (Stockholm) ausgetragen, welches die nordischen Gäste für sich entscheiden konnten. Die Berliner waren technisch etwas besser, die Stürmerreihe verlagte jedoch, auch G. Ball im Tor war nicht ganz auf dem Damm.

es. Kalbarczyk wieder Eislaufmeister. Auf dem Rammower See wurden am Sonnabend die polnischen Eislaufmeisterschaften im Schnelllauf für Herren beendet. Es siegte Kalbarczyk, der bei 1500 Meter die Zeit von 2:49,4 herausholte, vor Dobrzynski in 2:54,2; auch im 10-Km-Lauf war Kalbarczyk mit 20:54,8 der Beste vor Dobrzynski in 25,16.

es. Der erste Quersfeldeinlauf. In Warschau fand gestern der erste diesjährige Quersfeldeinlauf über 2,5 Km. statt. Sieger wurde Ruslewski (Orla).

PAT. Neuer 4x440 Yard-Weltrekord. Während der leichtathletischen Meisterschaftskämpfe der Universitäten in New York wurde ein neuer Weltrekord im Staffellauf über 4x440 Yard aufgestellt. Die Strecke wurde von der Mannschaft der Universität Pennsylvania in 3 Min. 7 Sek. zurückgelegt.

Die Bezirksmeisterschaften der Lodzer Schwerathleten

hm. Am Sonnabend begannen im Saal des Turnvereins „Kraft“ die diesjährigen Meisterschaften unserer Schwerathleten. Durch die Mannschaftsmeisterschaften wurden die Ringer auf das Beste zu den individuellen Meisterschaften vorbereitet, so daß der Nachwuchs in guter Form antreten konnte. Im Gewichtshoben holten sich die Meister: im Bantamgewicht Weinwurzel (Maklubi) mit 215 Kilogramm, 2) Witt (Kraft) 192,5 Klg., im Federgewicht Lajun (Kraft) mit 257,5 Klg., 2) Weinwurzel (Maklubi) 225 Klg. und 3) Silberbaum (Maklubi) mit 202,5 Klg., im Leichtgewicht Silberbaum 2 (Maklubi) mit 245 Klg., 2) Krenstein (Kraft) mit 242,5 Klg., 3) Goldberg M. (Bar-Kochba) 237,5 Klg., im Mittelgewicht Dudkiewicz (Maklubi) mit 275 Klg., 2) Lendzewicz (Kraft) mit 242,5 Klg., 3) Neumann A. (Bar-Kochba) mit 235 Klg., im Halbschwergewicht Gawicki (Kraft) mit 265 Klg., 2) Szepanski (Kraft) mit 220 Klg. und 3) Krygier (Maklubi) mit 227,5 Kilogramm und im Schwergewicht Turek (Kraft) mit 315 Kilogramm vor seinem Klubkollegen Kurpetowicz mit 230 Kilogramm. Im Gesamtklassement belegte im Gewichtshoben „Kraft“ den ersten Platz vor „Maklubi“ und „Bar-Kochba“.

Bei den Ringkämpfen holten sich die Titel: im Bantamgewicht Jakubowski (Kruschender) vor Gabulski (Unia) und Jalecki (Kruschender), im Federgewicht Majer (Wima) vor Razimowski und Busz (Kruschender), im Leichtgewicht Kruszyński (Sokol) vor seinen Klubkollegen Szmud und Pieschota, im Mittelgewicht Rajala (Wima) vor Szczurek (Unia) und Rucinski (Kruschender), im Mittelgewicht Jakubowski (Unia) vor seinen Klubkollegen Jagodynski und Bedowski, im Halbschwergewicht Kruszyński (Unia) vor seinen Klubkollegen Gogielno und Dombrowski, und im Schwergewicht Turek (Kraft) vor Lipczynski (Kruschender) und Ramzyniat (Wima).

Die gestrigen Vorkämpfe der Bar-Kochba

h. m. Mit einer überaus gelungenen Vorveranstaltung wartete gestern der Sportklub „Bar-Kochba“ im Geyerischen Saale auf; die Kämpfe waren durchweg sehr spannend und fanden technisch auf gutem Niveau. Die Kampfergebnisse lauten: Symozewicz (Bar-Kochba) besiegt im Fliegengewicht Baranowski (ZKP) nach Punkten; im Papiergewicht trennen sich Rubin (Maklubi-Warschau) und Wierman (Bar-Kochba) unentschieden, dagegen kann der aggressive Birenbaum (Maklubi-W.) einen überzeugenden Punktsieg gegen Wojciechowski (Geyer) im Fliegengewicht herausholen. Im Bantamgewicht siegte nach spannendem Kampf Krum (Geyer) über den vielversprechenden Pariser (Bar-Kochba) nach Punkten; im Federgewicht war Königswein (Maklubi-W.) dem Tempo von Wozniakiewicz (Geyer) nicht gewachsen. Im Mittelgewicht besiegte die neue „Hoffnung“ Wolski (Geyer) den harten Dworzarek (ZKP) durch bessere Technik nach Punkten, während Wier (Geyer) und Wozniakiewicz (Bar-Kochba) nach drei überaus spannenden Runden ein Unentschieden herausholten. Im letzten Treffen der Mittelgewichtsklasse gab es einen Kampf zwischen dem Vizemeister von Polen Wolski (Maklubi-W.) und J. Majer (Geyer). Wolski war durch zwei Runden besser. Das Unentschieden wurde daher in keiner Weise der Leistung von Wolski gerecht.

hm. Die neuen Posener Boxmeister. In Posen wurden gestern die Endkämpfe um die Boxmeisterschaft von Posen ausgetragen, welche der Warta einen großen Erfolg brachten, da sie sieben Meistertitel erringen konnte. Die Namen der Meister lauten: Fliegengewicht Wolski (Warta), Bantamgewicht Rogalski (Warta), Federgewicht Rajnar (Warta), Leichtgewicht Wolniakowski (Warta), Weltgewicht Wolski (Warta), Mittelgewicht Maszarycki (Warta), Halbschwergewicht Przybylski (Wentkint) und im Schwergewicht Bilat (Warta).

Warschau besiegt Armin 10:6

hm. Der zweite Kampf des Bayerischen Vizemeisters „Armin“ (München) endete in Warschau mit dem gleichen Resultat wie in Lodz; die Warschauer konnten 10:6 siegen, obwohl sie ersatzgeschwächt antraten (Cyranel und Antczak machten nicht mit). In der Warschauer Auswahlmannschaft wirkte der Lodzer Seidel mit, welcher sich diesmal im Schwergewicht versuchte, jedoch wegen Verletzung in der dritten Runde ausgeben mußte. Die Kampfergebnisse lauten: Rotholz (W) besiegte Wierz (W) nach Punkten, Razimowski (W) besiegte Hoffstetter (W) nach Punkten, Pastuczak (W) erzielte gegen Fehring (W) ein Unentschieden, Schleinkofer (W) fertigte im Leichtgewicht Bonkowski (W) nach Punkten ab. Im Mittelgewicht besiegte Sewerniak (W) nach Punkten Kemmer (W), während Doroba (W) im Mittelgewicht nach hartem Kampf gegen Verher ein Unentschieden herausholten kann. Im Halbschwergewicht besiegte Karpinski (W) Bauer (W) nach Punkten und im Schwergewicht gewinnt Seich durch technischen K. o. in der dritten Runde, da Seidel (W) wegen Verletzung ausgeben muß.

es. Neue Berufsboxer. Im Zusammenhang mit der Ankunft der polnischen Berufsboxer aus Paris mit Pol-Jut an der Spitze werden in Warschau in der laufenden Woche im Zirkus Bogkämpfe stattfinden, an denen auch die Warschauer Boxer Anders (Maklubi) und Wojacki teilnehmen sollen, die zu den Berufsboxern übergegangen sind.

Seiner Scheiterte. Trotz der Bankfeiertage waren im New-Yorker Madison Square Garden 14 000 Zuschauer zu dem Weltmeisterschaftskampf im Halbschwergewicht zwischen dem Titelverteidiger Magie Rosenbloom und dem Titelanwärter, dem Weißrussischen Adolf Heuser-Bonn, erschienen. In dem interessanten und unerwartet schnell durchgeführten Gefecht blieb der Amerikaner mit denkbar geringstem Punktvorsprung siegreich und damit weiter im Besitz seiner Weltmeistertitel.

PAT. Jendrzejowska, Sebba und Wlozynski nach Wimbledon. Für das internationale Tennisturnier in Wimbledon, das als inoffizielle Weltmeisterschaft angesehen wird, wurden aus Polen Jendrzejowska, Wlozynski und Sebba eingeladen.

h. Weltmeisterin Sonia Henie mit finnländischem Orden ausgezeichnet. Anlässlich des Aufenthalts der Weltmeisterin im Eiskunstlaufen Sonia Henie in Helsinki waren die 5 000 Zuschauer von ihrem großen Können so begeistert, daß sie der Weltmeisterin Ovationen darbrachten, welchen sie bisher noch nie begegnete. General Mannerheim überreichte der Weltmeisterin im Namen des Staatspräsidenten den Roten Kreuzorden mit Brillanten ausgezeichnet.

Revancheprügelei Massachussetts-Toronto

h. Einen überaus unwürdigen Verlauf nahm gestern Abend im Berliner Sportpalast die Weltmeisterschaftsrevanche im Eishockey zwischen dem neuen Weltmeister Toronto National und Massachussetts Rangers, welche wegen Prügelei im Schlussdrittel abgebrochen werden mußte. Das Tempo war von Beginn an sehr flott. Kane buchte den Führungstreffer, Langmaid gleich jedoch bald darauf aus. Im zweiten Drittel war das Tempo noch schärfer, die beiden Torwächter waren jedoch großartig im Schuß, so daß das zweite Drittel torlos endete. Im Schlussdrittel erlaubte sich Cariffon einen schweren Fouls, um ein tödliches Tor abzuwehren, und wurde vom Spielleiter ausgestellt. Während seiner Abwesenheit gelang es den Kanadiern, durch McKingie den Führungstreffer zu schießen, den der zurückgekehrte Cariffon nach zwei Minuten ausgeglichen konnte. In der weiteren Spielphase wurde Cannes (Kanada) vor dem gegnerischen Tor festgehalten, seine Bewegungen durch, und er verging sich tätlich am Torwächter, der ihm nichts schuldig blieb. Die Spieler beider Mannschaften nahmen sofort für ihre Spieler Partei, und bald war die schönste Kellerei im Gange, an der auch das Publikum nicht unbeteiligt blieb; es hagelte Biergläser und allerhand andere Wurfgeschosse. Als die Versuche des Spielers Orbanowski die Mannschaften zu beruhigen, erfolglos verliefen, mußte das Revanchespiel beim Stande 2:2 abgebrochen werden.

Sente in den Theatern

Teatr Miejski. — „Kobieta, która kupila meza“,
Teatr Kameralny. — „Sześćście od jutra“,
Teatr Popularny. — „Orlow“.

p. Der heutige Nachtdienst in den Apotheken. A. Dancer (Zwierststraße 57), B. Groszkowski (11. Włostopadastr. 15), S. Gorfien (Włostopadastr. 54), S. Baruszkowski (Petrilauer 164), R. Rembelski (Włostopadastr. 29), A. Szumancki (Przeglądniakstr. 75).

Druck und Verlag:
„Libertas“, Verlagsge. m. b. H., Lodz, Petrilaue 86.
Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann.
Hauptgeschäftsführer Adolf Kargel.
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“
Hugo Wierzele.



EINE TROTZIGE WIRD GEZÄHMT

ROMAN VON
GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Ein schmaler Umschlag lag bei den Blumen. Lore öffnete ihn mit zitternden Fingern.

„Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag, kleine Frau. Mögen sich alle Deine Wünsche im Leben erfüllen.“

Lore legte die Zeilen beiseite. Sie griff nach den Blumen, betrachtete sie, und plötzlich senkte sie das schöne, rosige Gesicht in die rote Pracht. Und weinte!

So saß sie eine ganze Weile da, bis ein Klopfen sie störte.

Auf ihren Ruf trat Frau Keller über die Schwelle. Sie war, wie immer, die erste, die die Zimmer in der Frühe betrat, denn die neugierige Dienerschaft brauchte es doch nicht zu erfahren, daß Frank Dahlmann und seine schöne junge Frau sich fremd und kalt gegenüberstanden.

Frau Keller öffnete, wie stets, die Verbindungstür, und so fand die Neugier keinen Boden.

Heute blieb sie stehen, blickte mit mütterlichen Augen auf die junge Frau.

Dann überreichte sie ihr einen Strauß rosa Nelken und gratulierte herzlich.

Lore reichte ihr die Hand.

„Liebe Frau Keller, ich danke Ihnen sehr. Bitte, bleiben Sie doch immer im Hause. Sie sind wie ein guter Geist.“

Diese Worte machten Frau Keller der jungen Frau ganz und gar ergeben.

Sie half Lore dann beim Anziehen, richtete selbst das

Wad an und legte duftige Wäsche und ein einfaches weißes Tuchkleid mit einem goldenen Gürtel zurecht.

„Der gnädige Herr ist schon so lange auf. Er ist zweimal in die Stadt gefahren und ist mit Paketen heimgekommen. Auch die Blumen hat er erst heute frisch besorgt. Jetzt ist Herr Doktor drüben im kleinen Salon und baut die Geschenke auf“, plauderte Frau Keller.

Lore stand zögernd vor dem Spiegel. Plötzlich nahm sie drei der tiefdunkelroten Rosen, die Frank ihr geschickt hatte, und steckte sie an.

Frau Keller lächelte still.

Lore blickte ein bißchen unsicher zu ihr hinüber, die sich beim Wäschebraut zu schaffen machte.

„Wie lange ich gerade heute geschlafen habe“, meinte Lore dann. „Sie haben mir die Blumen vom gnädigen Herrn hierher gelegt, und ich habe es nicht einmal bemerkt.“

Frau Keller blickte nicht auf, als sie sagte:

„Verzeihung, gnädige Frau, ich habe die Blumen nicht hergelegt. Das muß der Herr Doktor selbst getan haben.“

Lore drehte sich schnell dem Fenster zu.

„Ach, wie viel Schnee schon gefallen ist! Nun ist richtiger Winter über Nacht geworden.“

„Ja! Und nun fahren die Herrschaften erst noch nach Gut Friedrichsheim hinaus. Das Schloß ist alt und einzig schön. Aber ich werde wirklich alt. Gnädige Frau kennen doch Friedrichsheim schon?“

„Nein! Mein Mann hat mir nur erzählt davon. Wir hatten bisher keine Zeit, hinauszufahren.“

„Es ist im Winter wie im Sommer ein Paradies.“

„Ja? Dann freue ich mich sehr auf Friedrichsheim.“

Lore nickte Frau Keller freundlich zu und ging hinaus. Als sie den kleinen Salon betrat, kam der Gatte ihr entgegen:

„Nochmals die herzlichsten Wünsche zum heutigen Tage, Lore.“

Er beugte sich über ihre Hände.

Lore blickte auf den vornehm geschnittenen Kopf; sie sah einlaes graue Haare, und die Tränen kamen ihr.

Er richtete sich auf, bemerkte die drei dunklen Rosen. Es blühte auf in den großen, dunklen Männeraugen, dann hatte Frank sich wieder in der Gewalt.

Lore sagte leise:

„Weshalb bist du so gut zu mir? Ich verdiene es doch nicht?“

Ueberrascht blickte er sie an. Da schritt Lore an ihm vorüber. Blumen, Blumen! Die ganzen Blumenläden mußte er geplündert haben —

„Wenn du dich freust, ist mir das Dank genug, Lore!“

sagte Doktor Dahlmann und führte sie an den Tisch.

Die junge Frau konnte es nicht fassen. Das sollte alles für sie sein? Der Schmund, der auf pflaumenblauem Samt hell aufsprühte. Seidene Stoffe, Handschuhe, Konfekt, Parfüm, allerlei kleine Luxusgegenstände, wie sie die Dame liebte — in einem Blumenkorbe saß ein weißes Bündchen und blickte ängstlich auf die neue Herrin.

Und dann — eine Geige!

Eine herrliche alte Geige!

Sie mußte ein Vermögen geloset haben, denn sie hatte einst einem der größten Künstler gehört — einem Künstler, von dem die Welt sprach und der seinen Namen auf die Geige gekritzelt hatte.

Lore nahm die Geige an sich, blickte zu ihrem Manne empor. Zu sprechen vermochte sie nicht. Da küßte er sie auf die Stirn.

„Hab' ich wenigstens in etwas deinen Wunsch getroffen, Kind?“

Sie blickte ihn an, noch ganz benommen.

„Frank, das ist viel zu viel. Ich danke dir.“

Er schob ihr einen Sessel hin und hob dann das Bündchen aus dem Korbe. Eine riesige hellblaue Schleife war um den Hals gebunden. Schneeweiß war das Fell.

Ängstlich schmiegte es sich an Lore.

Jählich strich ihre kleine Hand über das weiße, weiche, Fell. Und der Mann blickte mit brennenden Augen auf die kleine, streichelnde Hand.

Dann setzte sich Frank gleichfalls.

„Du gehst heute nicht fort?“ (Fortsetzung folgt.)



Lodzer Sport- und Turnverein

Am Sonnabend, den 18. März d. J., um 8 1/2 Uhr abends, begehen wir im eigenen Vereinslokale, Jatonmajstraße 82, unser

22. Stiftungsfest

verbunden mit turnerischen Vorführungen und Gesangsvorträgen, zu welchem wir die Herren Mitglieder mit werten Angehörigen sowie befreundete Vereine und Gönner des Vereins höflich einladen.

Die Verwaltung.

Nach Programmfluß Tanz. Erstklassige Musik.



Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter, Lodz

Am Sonnabend, den 25. März, findet um 7 Uhr abends im ersten Termin und um 8 Uhr im zweiten Termin unsere

Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Verlesung des Protokolls der 3. Quartalsitzung; 2. Tätigkeitsbericht; 3. Kassenbericht; 4. Sektionsberichte; 5. Sterbefallberichte; 6. Bericht der Revisionskommission; 7. Schriftliche Anträge; 8. Wahl eines Verammlungsleiters, zweier Beisitzer sowie eines Schriftführers; 9. Entlastung der Verwaltung; 10. Neuwahl.

Die Verwaltung.

N. B. Anträge der Mitglieder müssen 8 Tage vor der Generalversammlung schriftlich der Verwaltung eingereicht werden; um vollzähliges und pünktliches Erscheinen der Mitglieder wird ersucht.



Turnverein „Kraft“

Am Sonnabend, den 18. März d. J., um 6 Uhr abends im 1. Termin, 8 Uhr abends im 2. Termin, tagt unsere diesjährige

ordentliche

Generalversammlung

Tagesordnung: 1. Berichte; 2. Neuwahlen; 3. Anträge, die spätestens bis 14. d. M. schriftlich einzureichen sind. — Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen der Mitglieder ersucht dringend

die Verwaltung.



Richard Zauber

singt „Guten ist die Heide“ auf „Oben“. Zu haben bei

A. Alingsbeil, Petrikauer 160. Tel. 216-20.

Erholungs- u. landeskundliche Ausflüge

unter dem Patronat d. Lodzer Journalisten-Syndikats

Am 26. März

Ein Sonntag in Warschau für 14 Zloty

Besuch der Gemäldeausstellung Zacheta, Truppenschau auf dem Marschall Pilsudski-Platz, Mittagessen, Theaterbesuch.

Am 2. April

Ausflug nach Thorn

anlässlich des 700-jährigen Bestehens der Stadt — für Zl. 14,50.

Vom 15. bis 17. April

Ostern in Krakau

2tägige volle Verpflegung, Uebernachten im Hotel, Besichtigung der Sehenswürdigkeiten Krakaus — für 29 Zl.

Teilnehmerkarten stellt aus die Leitung der Ausflüge im Lokal des Lodzer Journalisten-Syndikats in der Petrikauer Strasse 121, täglich von 16 bis 20 Uhr, Tel. 187-40, sowie „Wagons-Lits-Cook“, Petrikauer Strasse 64, Tel. 170-77, von 9 bis 21 Uhr ohne Unterbrechung. In jedem Ausflugs-Zug befindet sich ein Speisewagen (nach dem Bar-System) zu den niedrigsten Preisen sowie ein Dancing-Wagen.



Brillanten, Gold und Silber, verschiedene Schmuckstücke sowie Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise M. Mizes, Piotrkowska 30. 3755

Der erste und der letzte Romanow-Zar

Romanow-Rubel, schönsten Erinnerungsgegenstände. Billig wie noch nie! 10 Zloty-Große — Preis 3 Zloty. Zu erfragen „Libertas“, Piotrkowska 86.

Möblierte Zimmer mit sämtlichen Bequemlichkeiten sofort zu vermieten. Karola 3, Wohnung 7. 4103

Dr. med. E. Ekerdt
Klinickiego 143

das 3. Haus v. der Główna (Haupt- u. Geschlechtskrankheiten) — Empfangsstunden: 12—1 und 5—6 bis 8 Uhr. 3944

Doktor 3649

Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
Naprot 7, Tel. 123-07.
Empfangt von 10—12 und von 5—7 Uhr abends.

Dr. med.

Julius KAHANE

Innere Krankheiten

Spezialarzt für Herzkrankheiten,

Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27

Empfängt von 5—7 Uhr abends. 4207

Augenklinikk mit ständigen Betten

Dr. med. G. KRAUSZ

Piotrkowska 86, Telefon 204-74.

Empfangsstunden von 9.30 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends. 3751

Dr. med. S. Niewiazski

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten

Andrzeja 5, Tel. 159-40 3947

von 8 bis 11 und 5—9 abends. Sonn- u. Feiertags von 9—1 Uhr. Für Damen besonderes Wartezimmer

Dr. med.

H. Schumacher

Spez.: Haut- und venerische Krankheiten

Petrikauer Straße 56, Tel. 148-62

Sprechstunden täglich von 1.30—4 Uhr nachm. und v. 6—9 Uhr abends. Sonn- u. Feiertags v. 10—1 Uhr.

Ein seit 24 Jahren bestehendes gut eingeführtes elektrotechnisches Geschäft krankheitsgefahrlos zu verkaufen. Adresse zu erfragen in der Geschäfts- d. „Fr. Presse“. 5400

4 kleine Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten (4. Stock) zu vermieten; die Wohnung kann evtl. geteilt werden. Mietzins Zloty 960.— jährlich. Wulcanista 117, beim Bäcker. 5402

Gut-Reparatur — 3 Punkte: 1. gut gereinigt, 2. neueste Fäson und 3. gute Zutaten erhalten Sie beim Fachmann

Georg Goepfert

Petrikauer Straße 107.

4319

Familien-Roman-Zeitschrift

„Das Vaterhaus“

Das hübsch illustrierte Unterhaltungsblatt für Haus und Familie. Jährlich 60 Hefte. Jedes Heft mit Zustellung 60 Groschen. — Zu beziehen durch:

„Libertas“ - Buchhandlung
Lodz, Petrikauer Straße 86, Tel. 106-86

Der Weg

zu Ihren ausgefuchsten Interessenten und zu Ihren besten Kunden führt über eine Dauer-Anzeige in der „Freien Presse“